



Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginzfel u. Dr. Franz Lübke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Wm.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: für jeden Millimeter Höhe der Zeile 20 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 1. Berlin, 2. Januar 1931. 12. Jahrg.

Kanzlerreise in die Ostmark.

Reichskanzler Dr. Brüning tritt Sonntag den 4. Januar eine Reise durch die Ostmark an. Die beiden Kommissare der Osthilfe, Reichsminister Treppner und Preussischer Wohlfahrtsminister Hirtzfelder, sowie Reichsbankpräsident Dr. Lathar und Reichsbankdirektor Dörpmüller begleiten ihn. Die Reise wird eine Woche in Anspruch nehmen. Der erste Aufenthalt erfolgt in Posen, wo der Reichskanzler und seine Begleiter begrüßt werden vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern, dem Präsidenten des Landesfinanzamts, dem Regierungspräsidenten, dem Landeshauptmann, dem Reichsbankdirektor, dem Präsidenten des Stettiner Landesarbeitsamts sowie den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer und der Provinzialparlamentarier. Nach einer kurzen Verweilung geht die Reise von Posen nach Königsberg, wo eine Konferenz mit den

Führern des dortigen Kreises abgehalten ist, und von dort nach Schneidemühl, wo eine Besprechung mit dem Oberpräsidenten v. Bülow und Vertretern der Grenzmark Polen-Wesprehen vorgetragen ist. Von Schneidemühl erfolgt die Reise durch den Korridor nach Königsberg. Von Königsberg aus beginnt eine Rundfahrt durch Ostpreußen, wobei der Reichskanzler folgende Städte in Aussicht genommen ist: Elstertal, Osterburg, Erupburg, Süd-, Ost-, Deutsch-Eulau und Marienwerder. Von Marienwerder geht die Reise wieder über polnische Gebiet, nach Ober- und Nieder-Schlesien, wo der Reichskanzler am Donnerstag eintrifft. Hier ist im Reiseprogramm der Besuch von Oppeln, Gleiwitz, Beuthen, Kattowitz, Glog, Waldenburg und Breslau vorgesehen. In Breslau endet die Informationsreise.

Die Ostfragen im alten und im neuen Jahr.

Von Bundespräsident Emanuel Ginzfel.

Im Nr. 1 des vorigen Jahrgangs unseres „Ostlands“ habe ich betont, daß im Jahre 1930 die Ostfragen so stark in den Vordergrund treten würden, daß man es als „das Ostjahr“ werden bezeichnen können. Diese Prophezeiung hat sich bestätigt, wenn auch nicht alles, was ich zur Begründung angeführt habe, in vollem Umfang in Erfüllung gegangen ist, und namentlich das Verhältnis zu Polen am Ende des Jahres 1930 ganz anders ausfiel wie bei seinem Beginn. Zwar betraf das bedeutendste Ereignis des abgelaufenen Jahres in erster Linie den Westen. Es war die Befreiung des Westens von der jehüdischen Besatzung, die Gott sei Dank, vorzeitig erreicht wurde und durch die endlich 12 Jahre nach dem Waffenstillstand, die brandende Schwärze dem deutschen Volk genommen wurde, daß ein Teil unseres Vaterlandes noch immer unter dem noch furchtbaren Joch der Besatzung lag im Westen Deutschlands als Herren des Landes aufspielen durften, daß fremde Kontrollkommissionen unsere Finanzen- und Wirtschaftspolitik nach Gutdünken leiteten und die Schöpfung für den ehemaligen Feindbund sühnten. Wir deutschen Ostmärker haben die Befreiung des Westlandes als eine große Tat auf's Beste mitempfunden. Wir atmeten um so mehr auf, als wir die berechtigteste Hoffnung haben durften, daß nun, nachdem der Westen — wenn auch nicht völlig frei — doch befreit war, die ostliche Politik des Reiches sich endlich mehr den Ostfragen zuwenden würde, die in den verflochtenen 12 Jahren stärker hinter den Westfragen hatten zurückbleiben müssen als es für das Vaterland billiger war.

Schon fast freilich wurde diese Hoffnung enttäuscht, als die Reichsamt-Verträge eine Periode nachgiebiger Verleihungspolitik auch gegenüber Polen einleiteten schienen. Stresemann hatte diese neue Phase der Ostpolitik kurz vor seinem Tode noch eingeleitet. Er handelte dabei nicht ganz aus freiem Willen, sondern unter einem gewissen Druck der internationalen Verbündeten. Bei den Verhandlungen in Paris und im Haag über die Erträge Deutschlands stellten die Mächte die Forderung auf, daß alle Kriegsfolgen liquidiert werden müßten. England setzte es durch, um nicht innerwärts vereinbarte und für allgemeine Staatszwecke veranschlagte deutsche Liquidationserträge an Deutschland zurückzahlen zu müssen, daß dieses in weitgehendem Maße auf Verwertungen an andere Mächte verzichtete, um die angelegenen Vermögensgegenstände des neuen Planes zu erlangen. So mußte Deutschland auch auf eine Forderung von 2 Milliarden gegenüber Polen verzichten, die dieses für beschlagnahmtes Staatsigentum ufm. auf Reparationskonto des Feindbundes zu Gunsten

Deutschlands zahlen sollte (nicht etwa in bar an Deutschland direkt, wie vielfach angenommen wird). Stresemann gab daher Anweisung an Kaufher, zu versuchen, mit größter Fleißnutzung Verträge mit Polen herbeizuführen, durch die einmal der Verzicht auf die 2 Milliarden geregelt wurde, durch die ferner der Forderung nach Liquidierung der Kriegsfolgen dadurch entsprochen wurde, daß ein Liquidationsabkommen und ein Schuldensetz mit Polen abgeschlossen wurde. Stresemanns unbeschränkte diplomatische Klugheit hatte vierteljährlich trotz des Druckes durch die Haager Beschlüsse Mittel und Wege gefunden, um bei Abschluß dieser Verträge das deutsche Interesse weitgehend zu wahren. Es trat sich unglücklich, daß er bei der Erstellung der ersten Verträge an Kaufher stark und daß sein Nachfolger, Dr. C. Brüning, der bisher Ostfragen ziemlich fern gehalten hatte, zu den großen Schwierigkeiten, die er sofort nach seinem Einzug in das Auswärtige Amt zu bewältigen hatte, nun auch die Polenverträge abschließen mußte. Weber mit der Mentalität der Polen, noch mit der Kompliziertheit der zu regelnden Fragen ausreichend vertraut, mußte er Kaufher, der natürlich um jeden Preis so schnell wie möglich zum Ziele kommen wollte, mehr freie Hand lassen, als es zu gut war. Es war noch auch in erster Linie auf Kaufher zurückzuführen, daß man Monate hindurch eine unendliche Geheimniskrämerei in diesen Dingen betrieb und es verabsäumte, Schuldverhältnisse aus dem Wirtschaftsbereich und den Liquidationsangelegenheiten hervorzuziehen. Die Folge war, daß im Liquidationsabkommen so wichtige Dinge verfallen oder ungenügend geregelt waren, daß man wenigstens die größten Fehler durch Rotenstausch nachträglich noch beseitigen mußte. Diese Fehler und Unzulänglichkeiten des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens hat niemand härter und effizient bekämpft als der Deutsche Ostbund. Er hat mit allen Entschlossenheiten betont, daß es in der ursprünglichen Form nicht annehmbar ist und immer mehr die Untrennbarkeit einzelner wichtiger Punkte des Abkommens hervorzuheben. Weiter hat er darauf hingewiesen, daß die Tatsache dieses Vertrages für Polen nicht nur finanziell außerordentlich günstig und den Kredit Polens zu heben geeignet ist, sondern daß es vor allem auch eine Stärkung Polens nach der moralischen Seite hin bedeutet, weil Polen durch dieses Abkommen für alle Ungewissheiten, die es sich dem Deutschen gegenüber hat schulden können lassen, und durch die es die gewalttätige Entschuldung der uns geraubten Gebiete und die Behebung der aus dem abgetretenen Ostgebieten Vertriebenen rund einen Million Menschen herbeiführt hat, Vergeltung ohne Sühne erhalte, während sich bei der Durchführung der Projekte

gegen Polen vor dem internationalen Schiedsgericht in Paris Gelegenheit geboten hätte, diese Verfüngungen Polens gegen jede Menschlichkeit und jede barbaresten mittelalterlichen Liquidationsmethoden vor aller Welt zu protestieren, daß das Ansehen Polens dadurch in der ganzen Welt ein solches Schandmal hätte erhalten müßte. Andererseits haben wir immer die Bedeutung des Liquidationsabkommens für das Deutschtum im abgetretenen Gebiet anerkannt, das infolge dieses Abkommens wenigstens nicht mehr durch direkte Liquidation gefährdet werden durfte und durch das 80.000 direkte Deutsche in diesem Ansehensbereich ihrer Verfassungen erhalten werden konnten, während die sonst der polnische Staat durch Annexion des Verbandsrests zu enteignen vermocht hätte. Der nach jahrelangen Verhandlungen von Rauffler ebenfalls zum Abschluß gebrachte deutsch-polnische Handelsvertrag enthält hinsichtlich der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, sowie der Schweine- und Rindviehfuhr aus Polen nach Deutschland so große Zugeständnisse, daß es für die ganze deutsche Wirtschaft der polnische Staat durch Annexion von besonders hohem Grade notleidende Handelsverfall und damit auch für die Städte des Ostens und für unseren Bergbau gefährlich werden konnte. Der Reichstag hat nach langen Auseinandersetzungen, in denen es scharf beringt, das Liquidationsabkommen angenommen und Reichspräsident von Hindenburg hat es unterschrieben. Deutschland hat damit die ihm im Haag angetragenen Verpflichtungen auch in diesem, für unser Vaterland besonders schmerzlichen Punkte erfüllt. In Polen aber konnte, weil der Sejm erst auseinandergegangen und dann aufgelöst wurde, und auch dem neuen Sejm jetzt noch keine Gelegenheit zu eingehenden Verhandlungen geboten wurde, dieses Abkommen nicht parlamentarisch erledigt werden, so daß es bisher nicht in Kraft getreten ist. Da in Polen möglich ist, die polnische Abkommensunterschriftung in Polen durch die unerbötigen Deutscherfolgungen der letzten Zeit einer deutsch-polnischen Verhandlungspolitik, deren Folge dieses Abkommen war, den Boden entgegen hat und somit seinerseits erst eine neue Grundlage für derartige Abkommen schaffen muß.

Ähnlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich des deutsch-polnischen Handelsvertrages, der zwar paraphiert, aber vom Reichstagsplenum und vom Sejm nicht einmal erledigt, geschweige angenommen worden ist. Daß die deutsche Wehrregierung jetzt über diese Dinge anders denkt als bisher, geht daraus hervor, daß die Anfrage Polens, ob Deutschland das Abkommen wegen der politischen Lage nicht ablehnen würde, sich als für die deutsche Wehrverwaltung beantwortet hat. Das deutsche Volk würde es auch nicht verstehen, wenn es anders wäre. Das Ausmaß hat durch den Abbruch der Polenverträge gesehen, in wem weitgehendem Maße Deutschland auch diesen untrüglichen und gefährlichen Nachbar gegenüber bereit war, auf seine Rechte die Kriegsfolgen zu liquidieren, und der neue Plan zur Kriegsaufhebung nicht geringfügig über die Entschädigungen durch die ungewöhnlichen Umwälzungen der Deutschen vor den letzten Wahlen und durch den Mißbrauch des Wahlrechtes gegenüber den Deutschen geantwortet hat, das ist ein Höhepunkt jeder Verhandlungsmöglichkeit und bleibt eine Kulturkatastrophe für Polen, die niemals vergessen werden können. Wenn unter demselben Staatspräsidenten, Molotki, demselben Diktator, Piłsudski, und demselben Außenminister, Jolecki, die das Polenabkommen vor einem hohen Gremium haben, nun diese unerbötigen, das gesamte Deutschtum auf das schimmerte herausfordernden Deutscherfolgungen möglich waren, und wenn Jolecki jetzt diese Vorgänge als „normales Entschädigungs-geschäft“ hinstellen will, so ist dies ein Beweis dafür, daß es allergrößter Fortschritt bei künftigen Verhandlungen mit Polen.

Sür diejenigen vertriebenen Deutschen, deren Ansprüche an den polnischen Staat das Deutsche Reich durch das Liquidationsabkommen zu entschädigen übernommen hat, alle für die verdrängten Deutschen, die sich für die polnische Liquidation unqualifizierten deutschen Ansiedler und für die sonstigen Deutschen, deren Eigentum Polen liquidiert hat, hat das Liquidationsabkommen innerlich das Gute gehabt, daß das Reich schon vor Monaten begonnen hat, diese Liquidationsschäden festzustellen und daß es den Geschädigten aus Grund einer besonderen Bestimmung im Osthilfe-Kriegsgesetz sein Schadenersatzanspruch in Höhe ihrer Entschädigung gibt. Das bedeutet für viele dieser wirtschaftlich bis zur Verelendung Geschädigten die Rettung vor dem Ruin und die Möglichkeit, ihre vernichtete Existenz, die sonst gefährdet wäre, zu erhalten oder sich eine neue Existenz zu gründen. Die das Deutschtum in Polen an das Liquidationsabkommen, obwohl es noch nicht abgeschlossen ist, hinsichtlich des großen Wertes gelegt, daß Deutschland seit dem 1. Oktober 1929 Liquidationen gegen Deutsche nicht mehr eingeleitet und alle diejenigen Deutschen, gegen die das Liquidationsverfahren schon eingeleitet war, die aber noch auf ihrem Eigentum stehen, in dessen Verfall gefallen hat, daß es ferner Ansiedlerentschädigungen auf Grund des Vertrages nicht weiter entrichtet hat. Jene, die in Polen vertrieben sind, die Deutschen, die in Polen in der letzten Woche und Monate es zu erfüllenden gezeigt haben, um so wertvoller für das Deutsche Volkstum ist die Möglichkeit,

deutsche Existenzen drüber zu erhalten, denn drüber bedeutet jeder einzelne Deutsche für die Erhaltung des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur, für die Erhaltung deutscher Gemeinden, Kirchen und Schulen und aller sonstigen kulturellen Einrichtungen einen Gewinn.

Ratz vor Jahresfrist ist der Außenminister, Herr Dr. Curtius, dem meiste Kreise vorher eine zu weiche Haltung gegenüber Polen nachsagen, gewungen gewesen, drei Protestnoten gegen Polen beim Völkerbund einzureichen. An den ersten beiden werden die ungewöhnlichen Deutscherfolgungen in Oberösterreich an den Grenzorten gelistet, die namentlich von den Mitgliedern der Ausschüßigenverbände unter der hilflosen Führung ihres Schutzherrn, des Rattoniger Wojwoden Grausky und der anderen Behörden verübt worden sind, bei denen zahllose Deutsche halbtot geprügelt worden sind, das Eigentum deutscher Familien zerstört wurde und das ganze Deutschtum so in Angst und Not versetzt wurde wie bei den drei anderen Fällen, die namentlich in Oberösterreich der Ausschüßigenverbände gegenüber den Deutschen in Polen und Westpreußen, wo man nicht nur alle Zeitungsstände unerbittlich zerstört, sondern die Wahlkreise strich, sondern die Gehaltszahl der Deutschen so bedrohte, daß sie für Leib und Leben, Hab und Gut flüchten mußten, wenn sie die deutschen Listen wollten, sofern nicht überhaupt die deutsche Hilfe für unzulässig erklärt worden war. Die Verhandlungen im Völkerbundrat, die am 19. Januar begannen, werden ein schauerliches Bild von der Rechts- und Kulturlosigkeit, die in Polen herrscht, enthüllen. Sie müssen dazu führen, daß gegenüber den polnischen Forderungen, die auch amtliche Stellen bezweifelten, unparteiliche Untersuchungskommissionen in die polnischen Gebiete geschickt werden, welche die tatsächliche Lage jeder Vertriebszone festzustellen und unter allen Umständen untergeben werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die unter so ungewöhnlichem Terror stehenden gekommenen Wahlen für unzulässig erklärt werden, die Wahlresultate in ganz Polen gelosert wird, die Geschädigten entschädigt, die Schulden befreit werden und für alle Verletzten Sühne geleistet wird.

Diese Genugtuung für das deutsche Volkstum muß aus das Jahr 1931 bringen. Es liegt dadurch ein mit einer Erörterung unzulässiger Ostfragen und es wird auch weiterhin zweifellos im Zeichen der Ostfragen stehen, denn diese drängen sich ganz von selbst in den Vordergrund. Neben den inneren Vorgängen in Europa ist das Volk in Polen der deutsche Volkstümlichkeit einen hohen Schutz der deutschen Kultur in Polen, neben den deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen befristet aus so vor allem die Frage der baldigen Abänderung der deutsch-polnischen Grenze und die Zurückgabe der aus geräumten Gebiete. Diese Frage ist für die deutsche Wehrverwaltung von größter Wichtigkeit, denn es ist ebenfalls möglich, auch im Auslande in den Vordergrund der Erörterungen getreten und immer gewichtiger und einflussreicher Stimmen machen sich dort für eine baldige Revision geltend, da immer mehr die Erkenntnis um sich greift, daß ohne eine solche in Europa ein Friedenszustand nicht eintreten kann, sondern geradezu eine Kriegsdrohung in diesen unabwehrbaren Gebieten besteht. Demgegenüber ist die Ostfrage, unser Verhältnis zu Litauen und zu den anderen baltischen Staaten, zu Tschechien, zu Österreich und Ungarn eine wichtige Rolle. In diesen Fragen sind im vergangenen Jahre neue Verhandlungen eingeleitet und alle Verhandlungen gefördert worden. Sie werden auch im neuen Jahre als wichtige Teile des Ostprogramms aus beschäftigen und bestreiten einen großen Wert haben.

Zu den Jahren ist 1930 wirklich ein Offizier geworden, als es aus nach so vielen schwachen früheren Anfängen endlich einen großartigen Fünfjahresplan für die Osthilfe brachte. Dieser Plan war Hilfe in höchster Zeit, da der wirtschaftliche Verfall im Osten sich in noch so übertriebener Weise artete, daß er nicht mehr durch Geld gleich überbrücken konnte. Durch die unzulässigen Verhältnisse, die durch die unerbötliche neue Grenze, insbesondere durch die Schaffung des Reichskorridors, herbeigeführt worden sind, leidet die ostdeutsche Landwirtschaft in viel schlimmerem Maße wie die Landwirtschaft im Reich. Gegenüber dem polnischen Staat, der 85 v. H. des landwirtschaftlichen Wertes aus dem letzten Jahr zu Vermögensgegenständen bekommen ist, in den Ostprovinzen lagen, daß in einer scheinbaren Stadt, wie wir jüngst meldeten, über 40 v. H. sämtlicher Einwohner der Armenverwaltung zur Last gefallen sind, und daß die Abwanderung aus Stadt und Land aller jenseits Ostprovinzen einen erheblichen Hoffland erreicht hat und sich immer noch vermehrt. Die Ostprovinzen sind durch die Verdrängung am Osten gegen den Reich und Stadt nicht mit größter Verheerung angegriffen worden, um in großem Stil den weiteren Verfall der Wirtschaft und der Kultur in den Ostprovinzen zu verüben, und die Selbsthilfe der Wohnort der Ostprovinzen, die sich verarmt gefühlt, den wirtschaftlichen Rückgang wahren, zu lösen. Der Ostprovinzen war, muß anerkannt werden, in noch so übertriebener Weise, die den Mangel verwehrender Mittel begründet war, ein großzügiger und erfreulicher erster Versuch zu dieser Hilfe. Leider hat sich der Plan im abgelaufenen Jahr bisher nur wenig auswirken können. Wichtige Bestimmungen des Planes konnten nicht Gesetzeskraft erlangen, weil der Reichstag aufgelöst wurde und die Verhandlungen im Reichstag verdrängt wurden. Der Grund des 84 der Verfassung in Kraft gesetzt wurden, nur ein Teil des Osthilfeplans aufgenommen werden konnte, und weil der neue Reichstag eine Mehrheit für die Ver-

Schaffe- und Sinterreform, die den Ostpolen einfließt, nicht auftrachte und daher wiederum vom § 4 Gebrauch gemacht werden mußte, wobei abermals wichtige Bestimmungen des ursprünglichen Ostpolenplanes außer Betracht bleiben mußten. Dazu kommt, daß das Umgehungs- und Samierungsverfahren für die Landwirtschaft außerordentlich günstig zu sein mußte, um im allgemeinen wirtschaftlich geradezu auf viele Vorbrüche, wie sich im den Einzelheiten des Verfahrens vertraut machen, abzuwenden wirkt. Das neue Jahr muß hier Wandel schaffen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen muß der Wirtschaftswandel der Ostpolen einfließt werden. Es muß die noch ausstehende Genehmigung der Ostpolenplan Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die jetzt noch bestehenden Mittel zur großartigen Durchführung der Ostpolenplan beschafft werden. Es darf unter keinen Umständen geschehen, daß sich die Wirtschaft des Ostens gemäßigten durch einen großzügigen Plan, für den man aber nicht gleichzeitig die nötigen Mittel zur Verfügung stellen kann, gefährdet werden. Die Mittel müssen vielmehr unter allen Umständen beschafft werden, da es sich hier nicht nur darum handelt, einem Selbstgebot zu helfen, sondern da es vor allem darum geht, zu verhindern, daß sich das gesamte Vaterland an der blutenden Ostpolenplan verliert, und da es ferner darum geht, im Osten Deutschlands nicht nur die Massenabwanderung der deutschen Bevölkerung, die ihre Existenz verloren hat, zu verhindern, sondern im Gegenteil in die dünn besiedelten Ostprovinzen deutsche Menschen in Massen zu bringen, um der die Ostprovinzen bedrohenden jüdischen Flut, die unheimlich vorbringt, einen Damm entgegenzusetzen, der sie abhalten kann, das Vaterland zu verlassen, der in guten und schlechten Tagen die gleiche Politik anzuwenden ist.

Denken wir daran, daß nur ursprünglich ein langjähriger Plan für Ostpolenplan der Weltrevolution nicht aufgeben hat, daß Ausland die

Weltmärkte mit Holz, Getreide und anderen Massenartikeln überflutet und überall die Preise unterbietet und daß es durch dieses Dumping zur jetzigen Weltwirtschaftskrise nicht wenig beigetragen hat, daß ferner Ausland, wenn ihm die Verwirklichung seines wirtschaftlichen Selbstgebotens auf nur einigermaßen geringem oder gar größeren wirtschaftlichen Gehalt, so wie es sich für Deutschland, werden muß, zu haben mit einem neuen Beweis für die Bedeutung der Ostpolenplan, die für die Zukunft Deutschlands geradezu ausschlaggebend sind.

Die Aufklärung der breitesten Öffentlichkeit über diese Bedeutung der Ostpolenplan ist geradezu eine Selbstverständlichkeit für das deutsche Volk. In dieser Aufgabe arbeitet der Deutsche Ostpolenplan mit seinen 23 Landesverbänden und seinen nahezu 500 Ortsgruppen, die über das ganze Reich verteilt sind, unermüdet mit allen Kräften und Mitteln. Er strebt in dieser Aufklärung und ihrem Ziel, der Zurückgewinnung der uns entzogenen Ostpolenplan, seine Hauptaufgabe, die er neben seinen vielen anderen Aufgaben zu erfüllen sucht. Im Verein mit den anderen Ostpolenplan, mit denen er eine Einheitsfront beauftragt bemüht ist, tritt er dafür ein, daß nicht nur alle deutschen Ostpolenplan, sondern das ganze deutsche Volk eine echte Volks- und Schicksalsgemeinschaft bilden und über allen Ostpolenplan hinweg geschlossen die deutsche Ostpolenplan in den Ostpolenplan zu fördern und zu sichern.

Möge das neue Jahr für unser ganzes Vaterland, ganz besonders aber für unsern so schwer leidenden und verarmten Ostpolenplan ein so erfolgreiches Jahr sein, wie es das Jahr des Sieges und des Segens werden. Die Arbeit des Ostpolenplan, von den alten Freunden in Ernte gefördert und von den neuen Freunden unterstützt, für Ostpolenplan und Vaterland erfolgreich sein!

Der Revisionsgedanke im Jahre 1930.

Am Ende des Jahres 1930 befindet sich das deutsch-polnische Verhältnis in einem Zustand fast unerträglicher Spannung. Sehen wir uns nach den Ursachen um, so ist dieser Verschärfung geführt haben, so scheint es zunächst, als ob das Vordringen des deutschen Revisionsgedankens die Schuld daran trägt. Wie heißt, genaugenommen, wäre es nicht zu dieser Verschärfung des alten Gegensatzes gekommen. Die Antwort auf die deutsche Revisionsforderung ist aber der Austrittskampf gegen die deutschen Mitbringer in einem Weltgeheimnis gewesen. Diese Politik trägt die Schuld daran, daß es heute nicht mehr möglich ist, die Revisionsforderungen entgegenzusetzen mit den Verhandlungen und Verhandlungen angehängt worden sind.

Wie im Jahre 1930 im innerpolitischen Leben Deutschlands Wandlungen von unerwarteter Heftigkeit eingetreten sind, so hat sich auch in der grundsätzlichen Einstellung der politisch aktiven Kräfte des deutschen Volkes gegenüber dem ausserpolitischen Revisionsgedanken ein merklicher Wandel vollzogen. Professor Helfrich hat diese Entwicklung in einem Artikel in der „Neuen Züricher Zeitung“ treffend charakterisiert, wenn er sagt: „Zum ersten Male seit dem französischen Kubereintritt erlief Deutschland so etwas wie eine öffentliche Meinung, die über alle Parteifranken hinwegreißt... Das Jahr 1930 wird die Welt einer so gut wie einmütigen revidierenden Grundhaltung der Deutschen sehen. Die deutschen Ostpolenplan und dem daraus resultierenden Volksbewusstsein gegenüber stehen die revidierenden, einer Revidierung, die ebenso das Grenzproblem wie die Erbschaft, wie die Grundbesitz der Handelspolitik und die allgemeine Orientierung in der Außenpolitik des Deutschen Reiches betrifft. Die Revidierung der Grundhaltung der Ostpolenplan und dem daraus resultierenden Volksbewusstsein gegenüber stehen die revidierenden, einer Revidierung, die ebenso das Grenzproblem wie die Erbschaft, wie die Grundbesitz der Handelspolitik und die allgemeine Orientierung in der Außenpolitik des Deutschen Reiches betrifft. Die Revidierung der Grundhaltung der Ostpolenplan und dem daraus resultierenden Volksbewusstsein gegenüber stehen die revidierenden, einer Revidierung, die ebenso das Grenzproblem wie die Erbschaft, wie die Grundbesitz der Handelspolitik und die allgemeine Orientierung in der Außenpolitik des Deutschen Reiches betrifft.“

die deutschen Forderungen als das unermessliche Thema künftiger diplomatischer Auseinandersetzungen anzuerkennen und den Wandel in der eigenen Stellung zu überprüfen, der sich aus der Revidierung des Revisionsgedankens in Deutschland und aus dessen Zusammenstößen mit ähnlichen Revidierungen in anderen Ländern ergibt.

Sobald diese Forderungen ausländischer Politiker und Journalisten fallen sich festhalten, die eine oder weniger oberhalbische Zustimmung zu den deutschen Forderungen enthalten. Es hat an sich wohl nicht viel zu bedeuten, wenn „Blätter wie die „Politik“ oder die „Revidierung“ über den Revisionsgedanken in Frankreich nicht den Revisionsgedanken zu werden. Denn die Revidierung ist ein „Mittler“ der Revidierung, die auch heute noch Revidierung und „Young-Plan“ als die einzig tragfähigen Grundlagen der europäischen Zukunft betrachtet. Auch dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, jede ausländische Kritik an der deutsch-polnischen Grenze gleich für die Revidierung des deutschen Standpunktes zu halten. Die Revidierung der deutschen und mitunter recht abenteuerlichen Vorstellungen darüber, wie die Fehler von Versailles wieder gutgemacht werden können. Im vergangenen Jahre ist in der Revisionsausprache in der Hauptsache vom „Revidierungskorridor, letzterer von Oberflächlichem und fast niemals von Wesen die Rede gewesen. Die einen denken daran, die Grenzen „unjustizierbar“ zu nehmen; andere wollen eine „Reinigung“ des deutsch-polnischen Grenzstreifens dadurch erreichen, daß man den Korridor neutralisieren oder ein Kondominium einrichten oder Deutschland einen „Korridor“ durch den Revidierung des deutschen oder Polen erlangen soll, ein Deutschland die norddeutschen Kreise von „Danzelburg abzutrennen.“ Die Revidierung der deutschen und mitunter recht abenteuerlichen Vorstellungen darüber, wie die Fehler von Versailles wieder gutgemacht werden können. Im vergangenen Jahre ist in der Revisionsausprache in der Hauptsache vom „Revidierungskorridor, letzterer von Oberflächlichem und fast niemals von Wesen die Rede gewesen. Die einen denken daran, die Grenzen „unjustizierbar“ zu nehmen; andere wollen eine „Reinigung“ des deutsch-polnischen Grenzstreifens dadurch erreichen, daß man den Korridor neutralisieren oder ein Kondominium einrichten oder Deutschland einen „Korridor“ durch den Revidierung des deutschen oder Polen erlangen soll, ein Deutschland die norddeutschen Kreise von „Danzelburg abzutrennen.“

Die Revidierung der deutschen und mitunter recht abenteuerlichen Vorstellungen darüber, wie die Fehler von Versailles wieder gutgemacht werden können. Im vergangenen Jahre ist in der Revisionsausprache in der Hauptsache vom „Revidierungskorridor, letzterer von Oberflächlichem und fast niemals von Wesen die Rede gewesen. Die einen denken daran, die Grenzen „unjustizierbar“ zu nehmen; andere wollen eine „Reinigung“ des deutsch-polnischen Grenzstreifens dadurch erreichen, daß man den Korridor neutralisieren oder ein Kondominium einrichten oder Deutschland einen „Korridor“ durch den Revidierung des deutschen oder Polen erlangen soll, ein Deutschland die norddeutschen Kreise von „Danzelburg abzutrennen.“

Bewegung das höchste Gefüge eines Siegerlandes erfüllt, wenn das unglückliche Volk mit beispielloser Geschlossenheit gegen den Frieden von Trianon Sturm läuft, wenn Völkern hartnäckig fortfährt, die Herausgabe des Bilagosgebietes zu fordern, wenn die Neutralen wie Schweden, Holland, Spanien und die Schweiz gelegentlich ihre Sympathie mit den deutschen Forderungen bekunden, wenn Somierland eine Haltung einnimmt, die man in Paris und Warschau als offene Ablehnung der von den Verbündeten vorgelegten Forderungen ansieht. Der Wunsch der Vorträge Schachts in Amerika über die weltwirtschaftlichen Beziehungen der Erbteilhaber, Verhältnisse und Wettbewerb finden und wenn die Heerführer die europäische Vormachtspolitik des französischen Militärfactes angreift. Solche Stimmungen beweisen doch, daß Deutschland mit seinen Forderungen nicht völlig allein steht.

Wir können als Ergebnis des letzten Jahres feststellen, daß die öffentliche Meinung des Auslands sich in der letzten Zeit bisher mit dem Revisionsgedanken befaßt hat. Was das Ausland in der Hauptsache dazu veranlaßt hat, sich um die Vereinigung der deutsch-polnischen Angelegenheiten zu kümmern, das ist nicht der Wunsch, uns Deutschen einen Gefallen zu tun und uns selbstlos zu unzerstörtem Recht zu verhelfen, sondern die einfache Erkenntnis, daß die Verfallener Grenze — weit davon entfernt, sich eingeleitet zu haben — zu einer fortwährenden Quelle der politischen Unruhe und Unbilligkeit führt und daß es daher gefährlich ist, die Dinge so zu lassen, wie sie heute sind. Die einschüchternden Kreise des Auslandes fürchten durch die Nachwirkungen der Verfallener Grenzpolitik eines Lapses gegen ihren Willen in Konflikte hineingezogen zu werden, die von ihnen nur Opfer verlangen, ohne einen Gewinn einbringen. Es kommt also nur darauf an, welche Verhältnisse im Stande sind, über die bilateralen, geographischen, nationalen und kulturellen Voraussetzungen des deutsch-polnischen Grenzstreites zu bestimmen. Maßgebend für die Entscheidung eines ausländischen Politikers sind aber nicht solche Erwägungen, die uns als Irrentender Partei den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Forderung geben; maßgebend ist vielmehr die Verwertung der materiellen und geistlichen Kräfte, die hinter der deutschen Revisionsforderung stehen.

Als Wilson und Clemenceau 1919 zur vorbehaltlosen Auslieferung Oberösterreichs, Danzigs und des Marienburg Gebietes an Polen

bereit waren, hat Völk Georgie sie davon überzeugt, daß die Deutschen einen Vertrag niemals unterschreiben würden, der diese Gebiete ohne weiteres dem Reichs losreißt. Die Zurückdavor, daß sich der deutsche Gegner, um sein Recht auf diese Gebiete zu schützen, noch einmal zu einem letzten verweirterten Widerstande aufzuwerfen würde, hat damals die vom Siegerhofe bestimmten „Erneuerter Europas“ zum Vorbegehren in deren Frage veranlaßt. So ist es auch heute der deutsch-flüssiger sich der Revisionswille der Deutschen, der den deutschen Volkes bekundet, je mehr das Ausland davon überzeugt ist, daß Deutschland bereit ist, einen hohen Einsatz für die Wiederhergewinnung der abgetrennten Gebiete zu machen, um so eher werden die europäischen Rohinhalte bereit sein, den deutschen Standpunkt in der Revisionsfrage zu teilen. Die revisionsfreundliche Bewegung, die sich im Auslande verständiglich angebahnt hat, ist nicht von ungefähr entstanden. Sie ist die natürliche Rückkehrung des erkrankenden deutschen Widerstandswillens gegen Versailles. Sie kann auch nur dann den bestimmenden Einfluß im Auslande gewinnen, wenn sie die Politik der Mächte gewinnt, wenn sie von Deutschland aus mittelbar oder unmittelbar geleitet und unterstüzt wird. Das Ausland wird aus eigenem Antriebe niemals an eine Revision der Grenzen herangehen. Wenn wir nicht die Initiative ergreifen, ist an einer Anerkennung unserer Ansprüche durch die anderen gar nicht zu denken. Was Dr. Schacht in seinem Bericht vor der Erbreiter Handelskammer über den Verlauf und den Erfolg seiner Vorträge über die Hauptpläne-Revision in den Vereinigten Staaten gesagt hat, gilt auch für die Behandlung der Offfragen im Auslande: „Glauben Sie nicht, daß man die Weltgeschichte mit Reden verändern kann. Solche Reden und Vorträge sind sberlich nutzlos, sie dienen einem anderen Zweck und sie dienen dem Zweck, die Aufmerksamkeit, aber man bringt die Welt nur weiter, wenn man sich Handeln entschlossen ist und wenn man handelt. Wenn ich Nachrichten lese: Herr Schacht hat Herrn Hoover oder Herrn Stimson oder Herrn Mellon gesprochen. Herr Schacht kommt nach Hause und bringt die Meldung mit: Das ist alles vorüber. Genug. Wenn es so leicht wäre, dann würde uns schon längst geholfen. Es wird uns nicht ohne weiteres geholfen werden. Wir müssen uns selbst helfen. Wir müssen die Hand nehmen. Uns hilft kein Gott, wenn wir uns nicht selber helfen.“ Dr. K.

Vorbereitungen für Genf.

Die deutsche Beschwerdenoten.

Auch mit der dritten deutschen Note über die Grenz- und die Grenzverhältnisse der Polen gegenüber Deutschen ist die Liste der deutschen Beschwerden noch nicht erschöpft. Wie man an den zuständigen Stellen hört, werden im Auswärtigen Amt weitere Beschwerden, weitere Mißstände der Deutschen zusammengestellt, denn noch fast täglich geben Anzeigen durch das deutsche Generalkonsulat in Katowice ein, inwiefern kann es auch mit einem stärkeren Vorgehen gegen Polen rechnen. Es besteht auf die Pflicht, den vermeintlichen deutschen Gebietsverlusten in Warschau mit Befestigung nieder zu besetzen, und es ist anzunehmen, daß Entscheidungen der Reichsregierung noch vor Beginn der Genfer Tagung fallen werden.

Auf Sammlung der deutschen Beschwerden aus Polen ist im Auswärtigen Amt ein besonderes Ressort gebildet worden, das dem Geheimrat v. Clemenloz untersteht. Eine Zusammenstellung bisher eingegangener Beschwerden über polnische Rechtsverletzungen gegenüber der deutschen Minderheit stellt fast stündlichmalige Berichte sind die, daß deutsche Wähler an der Ausübung des vererbten Wahlrechts behindert wurden, daß sie gezwungen wurden, offene Wahlzettel mit dem Namen der polnischen Regierungskandidaten abzugeben, und daß sie im Weigerungsfalle tätlich angegriffen und mißhandelt wurden. Aus Königstüttz (Ostoberschlesien) wird ein besonders kräftige Fall gemeldet. Dort wurden Deutsche auf dem Wege zum Wahllokal von Angehörigen der polnischen Partei in der Zahl von 12 bis 15 polnische Gendarmen zu schließen. Die Minderheitsrechtsverletzungen gegenüber den Deutschen gehen so weit, daß man die eochtesten Deutschen im Unterhuhungsgefangnis in Katowice gezwungen hat, die polnisch gedruckte Gefangnisordnung innerhalb 24 Stunden polnisch auswendig zu lernen und polnisch aufzusagen. Auch hier sind Mißbräuche mit Gummiknüppeln und mit Einprettung der Waffer und Brot in dunkler Einzelzelle bestrukt worden.

Der polnische Innenminister in Ostoberschlesien.

Wie die „Polische Zedehnie“ meldet, traf Innenminister Sklabokowski am 28. Dezember in Katowice ein und begab sich ohne weiteres Aufenthalt in Begleitung des Präsidialchefs der Wojewodschaft nach demjenigen Ortsteile, in denen sich nach der deutschen Note an den Völkerbundet Erzerokratie gegen die deutsche Minderheit begiebt haben. Er kam mit einer „Material“.

Polnische Stimmungsmache in Frankreich.

Außenminister Briand empfing am 24. Dezember den polnischen Völkherführer in Paris, Schuchowski, mit dem er ein stündliches Gespräch hatte. In gut unterrichteten Kreisen glaubt

man, daß der Völkherführer den französischen Außenminister über die polnische Auffassung der deutsch-polnischen Zwischenfälle unterrichtet und sich insbesondere mit ihm über die deutsche Unterstüzt, die Deutschland in diesem Zusammenhang an den Völkerbundet geleistet hat.

Inzwischen legt in der französischen Presse bereits jene Stimmungsmache ein, die man stets beobachten kann, wenn im Völkerbundet eine deutsch-polnische Angelegenheit zur Debatte steht. Die meisten Wähler geben sich gar nicht die Mühe, die deutsche Forderungen zu unteruchen, weil die polnischen sind für sie von vornherein unsehbar und unantastbar. Der polnische Außenminister Salajski gewährt einem „Vertreter des „Matin“ eine Unterredung, in der er sich über die deutsch-polnischen Beziehungen vorbereitete und die Gründe anführte, die bei den letzten Wahlen zu einem Rückgang der deutschen Wähler geführt hätten. Die Ausführungen der nationalen deutschen Propaganda in Ostoberschlesien würden durch das Gespräch Salajskis nicht nur nicht geschwächt, sondern als Kraft verlieren. Außerdem sehe die Tagung zur Organisierung des europäischen Staatenbundes bevor, die ebenfalls die Gemüter beruhigen werde. (?) Es sei falsch, den Gedanken einer europäischen Solidarität mit dem einen oder anderen Ereignis abhängig machen zu wollen. Salajski kann dann auf die Schwierigkeiten Ostoberschlesien zu sprechen, die zwar sehr beobachtbar seien, die aber nicht übertrieben werden dürfen. Auf die Frage, ob Deutschland in Genf beschließen, den Beweis zu erbringen, daß die deutsche Minderheit in Polen ihre Meinung nicht offen habe zum Ausdruck bringen können, erwiderte Salajski, diese Beweisführung ist nicht einfach, da nachweislich 80 % der Wähler ihrer Wahlzettel genügt hätten. Die Wahlzettel hätten sich außerdem erst nach Lage später bei den Stimmablen ergeben, als die Deutschen bereits gemußt hätten, daß die Partie verloren gewesen sei.

Die andre Ursache der deutschen Niederlage sei in der fortwährenden Entfernmanisierung zu suchen. (?) Das ist ein normaler Vorgang, was Deutschland berücksichtigen müsse. Außerdem habe die deutsche Propaganda zum Rückgang der deutschen Stimmen beigetragen. (?) Der polnische Außenminister behauptete in diesem Zusammenhang, die deutschen Stimmverhältnisse seien in Wirklichkeit keine Verluste, denn es handele sich hierbei ausschließlich um polnische Wähler, die bisher noch jaghaft gegen die Forderungen ihrer Revisionsgegner in Deutschland Stellung genommen hätten. (?) Die Revisionspropaganda und die Zurückge in die „unterdrückten Völker, die man befrieden müsse“, habe diese Elemente leicht ermoden und sich ihrer Pflicht bewußt werden lassen. So sei in Wahrheit die deutsche Propaganda von den Ausstell der Wahlen veranlaßt. (?) Deutschland solle mit den Denkkräften über die Schwierigkeit ertrotten, was Deutschland in der Zukunft daher an der Zeit, daran zu erinnern, was bereits sehr oft gesagt

morden lie, daß man die Minderheiten nicht als ein politisches Instrument verwenden dürfe. — Die Ausstellungen Galskis bilden den Gipfel polnischer Verlogenheit.

Frankreich — der Handlanger Polens.

Verlinax beschäftigt sich im „Echo de Paris“ in ähnlicher Weise mit den Forderungen der deutsch-polnischen Zwischenfälle und den drei Arten der Reichsregierung an den Völkerverbund. Das Ziel der Reichsregierung, so meint Verlinax, ist lediglich, alle Staaten gegen Warschau aufzubringen. (1) In Wirklichkeit lie man in Deutschland nur ägerlich darüber, daß die Polen bei den Wahlen in den abgetretenen Gebieten den Sieg (2) davongetragen hätten. Man könne die Verträge brechen wie man wolle, die Wahlfreiheit sei in keiner der internationalen Minderheitenabmachungen eingeschliffen. (Sonderbare Auslegung des Minderheitenvertrags!) Man könne sich außerdem leicht vorstellen, wie die Wahlen in der Etschloßlokale, in Rumänien, in Südbanien und Griechenland garantiert solle. Die Wahrheit lie, daß die Minderheiten für Deutschland eine Klammern darstellten. Je mehr man den Schreien und Cränen nachgibt, um so mehr würden sich auch die Wahlen gegenüber den Minderheiten, sondern nicht gegenüber den Abänderung der Grenzen.

Der „Empo“ mondat sich in einem sehr behaltenden Artikel gegen den Versuch der Reichsregierung, die deutsche Minderheit in Polen zu schützen. Das Blatt überträgt dabei einige der unzertörten Zwischenfälle, die sich bei den polnischen Wahlen ereignet haben und will in den deutschen Woten an den Völkerverbund lediglich ein Mittel sehen, Polen zu zwingen, einer Revision des Etschloßvertrages in Korridor und der Oberloßloßgebiete zuzustimmen. Die Reichsregierung verfolge, die Minderheitenfrage auf dem Gebiete der internationalen Politik auszunutzen. Indem sie sich als Champion der Minderheitenrechte darstelle, verfolge sie die Minderheiten gegen den Staat aufzubrechen, von dem sie abhängig sind. Die Wahlen vor allem daran, den deutschen Sieg in den Gebieten zu unterhalten, die durch den Versailles Vertrag vom Reiche abgetrennt wurden. Diese Politik lie äußerst gefährlich für den allgemeinen Frieden (1) Sie lie ebenso zu verurteilen, wie die Revolutions- und Aufstufungspolitik, mit der lie parallel laufe. Es gebe keinen Staat in der Welt, der die nationale Unabhängigkeit der anderen Etschloßgebiete behandelt habe als Deutschland. (2) Die kaiserliche Regierung (1) habe stets nur Unterdrückungsmethoden gekannt und die Minderheiten, die in den Gebieten lebten, die mit Gewalt ihrem wirklichen Mutterlande entzogen wurden, in brutturaler Weise unterdrückt. (2) Die Einseitigkeitspolitik (3) gegenüber Polen lie Externen obgenug in der modernen Etschloßgebiete. Das Eingreifen der Reichsregierung zugunsten der Minderheiten lie lediglich ein Mittel, die beltedenden Minderheitenverträge zu fällen (4), um ihnen den Charakter von Garantien zu geben, die gegen die Oberhoheit gewisser Staaten gerichtet seien. Sämtliche Parteien Deutschlands, von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten, hätten diesen Weg der Minderheiten in Polen die Schuld der deutschen Etschloßpolitik zu machen und auf dem Gebiet der deutschen Vertreter die Minderheitenfrage gründlich ausenten leben.

Französische Kritik an Polen.

Der „Petit Parisien“ der nicht gerne etwas sagt, was uns Deutschen Brechen bereiten könnte, stellt in einem Bericht aus Warschau eine tüchtige Verurteilung über die Unbekanntheit der polnischen Schlichtung ein. Er meint, daß die polnische Fremdenpolitik zu Frankreich sich in den letzten Monaten außerordentlich stark abgekühlt habe. Die Erinnerungsdenkmäler an die Zeit Napoleons seien zwar recht schön in Polen, die in einmüßigen aber feiere die Rolle Frankreichs und der Alliierten aus der Zeit der Wiedergeburt Polens im Jahre 1918; bei der Wiedergeburt Polens lie nicht ein einziges Wort für Frankreich gefallen. Niemand denke mehr an die Rolle des Generals Weygand im russisch-polnischen Kriege. Im Gegenteil, man wolle Frankreich nur, daß es damals keine Verbündeten in diesem Kriege gehabt habe. Nicht mehr undankbar lie sich Polen auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Erbauung Östingens und der Rohlennealtrale mit deutschem Kapital und französischen Technikern hindere Polen nicht, den französischen Kaufleuten und Industriellen die größten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Man denke gar nicht daran, Frankreich ein Mitgliedschaftsrecht in Polen einzuräumen. Alle französischen Wirtschaftserfolge in Polen hängen daher auch in keinem Verhältnis zu der Größe der angelegten Kapitalien.

In einem anderen Artikel bringt dasselbe Blatt einen weiteren Bericht über Polen, der dem französischen Vektor die wirklichen Tatsachen darstellt. Abschließend wird Pilsudski als „negativer Diktator“ gekennzeichnet, weil das polnische Leben eines Programms auf wirtschaftlichem und finanziellen Gebiete die rück-

sichtslosen Terrormaßnahmen doppelt verbrachte rief erscheinen laße.

Was wird England tun?

England hat in den letzten Jahren mehr und mehr zu erkennen gegeben, daß es beabsichtigt, sich an den kontinental-europäischen Nämern nach Möglichkeit nicht aktiv zu beteiligen. Es befindet sich außerdem nach Möglichkeit nachteilig, es mögen der noch ungelösten Stotzenfrage in einer Zwangslage gegenüber Frankreich. Außerdem muß leider festgestellt werden, daß auch die öffentliche Meinung in England, trotzdem sie starke Sympathien für Deutschland erkennen laßt, hinsichtlich der deutsch-polnischen Streitfrage noch nicht vollständig auf die gleiche Linie gekommen ist. Die Interpellation der 31 Unterhausmitglieder über die polnische Streitfrage und die für Polen zum Teil sehr ungünstige Berichterstattung der großen englischen Presse über den Terror in Polen lassen mehr eine sehr ablehnende Haltung mancher Kreise gegen die Warschauer Machthaber erkennen. Etwaß darf man sich der Tatsache nicht verschließen, daß die englische Öffentlichkeit im allgemeinen noch immer stark von der polnischen Propaganda beherrscht wird. Polen selbst noch immer von dem „moralischen Kapital“, das es in der Vorkriegszeit bei den anderen Völkern, namentlich in bezug auf die Verteilung seines Vermögens zu Deutschland aufgeloßt hat. Es lie mit diesem Kapital, indem es zu flotter Selbstbehauptung gelangt, sich in der Lage befinden, sich gegen die Angriffe auf dem besten Wege, sich das moralische Plus, das es in der Vorkriegszeit des gutgläubigen Auslandes heute noch von dem viel verleumderten Deutschland voraus hat, vollends zu verfestigen. Es hat aber Mittel zur Hand, die Presse des Auslandes, auch soweit diese an sich objektiver Berichterstattung bereit lie, in ihrem Sinne zu lenken; so lie die „New York Herald Tribune“ und die „New York Times“ kürzlich berichtet hat, über die Fehler, die ausländische Blätter bei der Auswahl ihrer Korrespondenten in Polen begähen. Über die Vorteile, die sich für die polnische Auslandspropaganda aus der schweren Erlenbarkeit und der Unkenntnis der polnischen Sprache im Ausland ergeben, hat die „Frankfurter Zeitung“ kürzlich berichtet: „Angesichts der Lage über die Grenzen hinweg, gibt es fast gar nicht, unter diesen Umständen haben die englisch-amerikanischen Pressekorrespondenzen sich genugem gegeben, einen sehr einfachen und für Polen sehr bequemen Weg der Nachrichtenbeschaffung über Polen zu gehen. Man hat sich fast überall in Polen zu Korrespondenten bestellt. So z. B. die beiden amerikanischen „New York Herald Tribune“ und die „New York Times“ und die beiden englischen „Associated Press“. Eines der reichsten und unabhängigen Blätter der Welt lie die „New York Times“, und sie hat ebenso wie die ihr an Einfluss nachkommende „Chicago Tribune“ Nationalpolen als Korrespondenten in Warschau sitzen. Der englischen Presse geht es nicht anders; der Vertreter des „New York Herald Tribune“ lie ein in England in den letzten Jahren, hat natürlich schon geschäftlich gebunden lie, und die Londoner „Times“ lie durch einen ausgesprochenen Polenfreund vertreten. Unter diesen Umständen lie es nicht zu verwundern, wenn die Weltöffentlichkeit über Polen eigentlich wenig Dinge erfährt, die dieses Land in einem ungünstigen Lichte darstellen. An der amtlichen Berichterstattung liegen die Dinge nicht viel anders, zumal hier die polnische diplomatische Vertretungen im Ausland propagandistisch überaus tätig sind und sehr geschickt arbeiten. Regt sich irgendwo eine Kritik an Polen, so vernehmen es die Vertreter dieses Landes mehr sehr geschickt zu widerprechen oder die Aufmerksamkeit des Lesers ablenken.“

Im Hinblick auf die große Zurückhaltung, die die englische Regierung bisher in der Frage der Minderheiten, insbesondere der Ukrainer in Polen, zeigt, verlangt der „Manchester Guardian“, die englische Regierung solle auf Grund des Artikels 12 des Minderheitenvertrages nach dem Vorbild Deutschlands die Rechte der Ukrainer in Polen im Zusammenhang mit dem des Völkerverbundes bringen, dem sie zustimmen muß, man damit Unterzucht zu verschleppen. Das Blatt erinnert daran, daß die Mächte mit der Befreiung der ukrainischen Gebiete in Ostgalizien durch Polen gar nicht einverstanden waren, hätte das Verbot der ukrainischen Gebiete mit dem großen Widerstreben dieses Gebiet Polen zuzuführen hätte. England, Frankreich und Italien hätten also auch moralisch eine Verpflichtung gegenüber der Ukraine. Hinsichtlich der deutschen Minderheiten fürchtet der „Manchester Guardian“, daß politische Erwägungen bei Frankreich und seinen Alliierten nicht mehr die gleiche Rolle spielen werden. Deshalb lie es dringend notwendig, die Minderheitenverträge auf dem Spiele politischer Ränke herauszunehmen und einen ständigen Minderheitenausschuß zu bilden, der sich laufend mit den Angelegenheiten vom reinen Sachverständigenstandpunkt aus befasse, oder von dem Internationalen Gerichtshof mehr Gebrauch zu machen. Die Ukraine lie eine Verpflichtung gegenüber der Ukraine, insbesondere die Verpflichtung, die Minderheitenverträge auf dem Spiele politischer Ränke herauszunehmen und einen ständigen Minderheitenausschuß zu bilden, der sich laufend mit den Angelegenheiten vom reinen Sachverständigenstandpunkt aus befasse, oder von dem Internationalen Gerichtshof mehr Gebrauch zu machen. Die Ukraine lie eine Verpflichtung gegenüber der Ukraine, insbesondere die Verpflichtung, die Minderheitenverträge auf dem Spiele politischer Ränke herauszunehmen und einen ständigen Minderheitenausschuß zu bilden, der sich laufend mit den Angelegenheiten vom reinen Sachverständigenstandpunkt aus befasse, oder von dem Internationalen Gerichtshof mehr Gebrauch zu machen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ rechnet damit, daß Deutschland auf der kommenden Vorkriegszeit

Ausprache über die Mitglieder auf die Grenzrevisionsfrage ausbauen werde, was naturgemäß zu äußerst schwierigen Verhandlungen führen müßte, deren Umfang und Ergebnis niemand vorhersagen könne.

Anfragen im englischen Unterhaus.

Im englischen Unterhaus wurde die Regierung gefragt, was sie wegen der Vorfälle in Polen zu tun gedenke und ob sie im Zusammenhang mit der Verhaftung der Sejmabgeordneten zu interuenen beabsichtige. Außenminister Henderson erwiderte, daß hinsichtlich der letzten Frage wegen der Verhaftung der Sejmabgeordneten die Regierung nicht die Möglichkeit habe, zu interuenen, weil das als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Polens angesehen werden könnte. Was aber die Vorgänge in Ogalizien anbelange, so werde diese Angelegenheit die nächste Sitzung des Völkerverbundes beschäftigen.

Unser Protest an den Völkerbund,

dessen Wortlaut wir durch Rundschreiben allen unseren Ortsgruppen mitgeteilt haben, ist, wie uns durch Schreiben des Völkerbundes in Genf bestätigt worden ist, am 23. November 1935 dort eingegangen und in Bearbeitung genommen worden.

Von den Polen in Deutschland.

Polnische Erfindungen zu Schrecken.

Die Besätze des Allensteiner Polenlandes, der „Gos Pogranicza“, hatte am 11. Juni 1935 einen Aufbruch über Chomalin veröffentlicht, in dem gegen die dortige deutsche Bevölkerung der Vorwurf erhoben worden ist, die Gottesdienste der polnischen Bevölkerung mit Gewalt gestört zu haben. Es heißt u. a.: „Eine Bande von Menschen unter der Führung des Gemeindeführers des Gemeindeführers kommt an den Ort, wo die Polen beten und Gottesdienst abhalten, und terrorisiert die Versammelten und treibt sie auseinander. Ganz Chomalin ist protestantisch, aber die Deutschen haben kein Verständnis für die religiösen Bedürfnisse ihrer Glaubensgenossen polnischer Sprache. Neben übermächtigem Wutmaß führt der Vertreter der Staatsgewalt auf der öffentlichen Ordnung, der Gemeindeführer, zu dem polnischen Gottesdienst und fällt über die rabig Betenden her. — Eine scharfe Strafe, wo der Vertreter der Staatsgewalt die zum Herrn der Heersöhren Wetenden auseinandertreibt!“

An dem ganzen überfall, der hier geschildert wurde, ist auch nicht ein einziges maßgebendes Wort. Ein solcher, aber auch nur ein ähnlicher Vorfall hat sich in Chomalin niemals ereignet. Die Regierung in Schneidemühl teilte Strafanzahlungen gegen die polnische Bevölkerung aus, die seit 1921 Gemeindeführer des etwa 750 Einwohner zählenden Dorfes ist, bekundete vor dem Allensteiner Schöffengericht, daß bei der letzten Strafzahlungsmaßnahme in Polen überhaupt keine Strafen abgeurteilt worden sind. Auch polnische Werten im Dorf nicht getroffen, sondern von einzelnen nur mündlich-polnisch; diese könnten sich mit rein polnisch Sprechenden nicht verständigen. Im Dorf werde auch kein polnischer Gottesdienst gehalten. Ein solcher findet nur in Uradstätt statt. Aber auch hier sei, ebenso wie im Dorf Chomalin, niemals eine Störung eines Gottesdienstes zu verzeichnen gewesen. — Der Regierungsrat Postmann-Schneidemühl legte aus: In Chomalin hat die letzte Volkszählung im Jahre 1925 im ganzen 11 fremdbürgerliche Einwohner ergeben, die jedoch wiewohlöndlich Polnisch sprechen und nicht dem polnischen Volkstum zuzurechnen sind. In Damerow habe einmal eine Prügelei stattgefunden, die aber als belanglos von der Staatsgewalt abgehandelt worden sei. Sonst sei nichts vorzuliegen, insbesondere sei eine Störung eines Gottesdienstes niemals vorgekommen. Die großpolnische Richtung strebe an, das

Wysocki — polnischer Gesandter in Berlin.

Der polnische Gesandte Dr. Knoll hat seinen Berliner Posten ebenfalls verlassen, nachdem schon seit Monaten immer wieder Nachrichten von seiner Erhebung durch einen anderen Diplomaten aufgetaucht waren. Als neuer Gesandter kommt der bisherige Staatssekretär im Warshawer Außenministerium Dr. Alfred Wysocki nach Berlin.

Der neue Gesandte wurde im Jahre 1873 in Krakau geboren. Er äußerte Rechts- und Staatswissenschaft. Von 1897 erhielt den Verwaltungsdienst nach der neunzig Jahre teilig und belehete zuletzt den Polen eines Ministerialrats im Präsidium des Ministeriums in Wien. Nach dem Kriege trat er in den polnischen Dienst über und ging als polnischer Geschäftsträger nach Prag, wo er 1919 und 1920 tätig war. Von dort kam er nach Berlin als Legationsrat an die polnische Gesandtschaft und war auch mehrere eines halben Jahres als Geschäftsträger tätig. 1923 erhielt er seine Berufung nach Paris als Generalinspektor der polnischen Gesandtschaften und Konsulate in Westeuropa. Im darauffolgenden Jahre ging er als Gesandter nach Stockholm. 1928 wurde er in das Außenministerium nach Warschau zurückberufen, wo er bis zuletzt den Posten eines Unterstaatssekretärs innehatte.

Oberknie in der Linie über Kleinigkeit zu gewinnen. Ein lebhaftes Werben sei nach dieser Richtung festzustellen. Die Regierung in Schneidemühl sei genötigt, der Wajata Oligynski mindestens einmal in jedem Monat eine Erklärung zu schicken über solche und ähnliche Meldungen. — Nach Angabe des Schriftleiters Max Worgiski, Allenstein, besitzt die polnische Zeitung in Allenstein keine Bedeutung, da es eine polnische Minderheit hier nicht gebe. Sie erscheine in einer Auflage von 1000 bis 1100 Stück, im Sommer von 800 bis 900 Stück. 100 bis 1500 Einleger seien unter den Polen an Organisationen, Behörden und Regierungsstellen zur Information für die großpolnische Presse, wo sie dann zu den bekannten Hetzereien gegen Deutsche verwendet werden. Der Schriftleiter Gankowski wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein neuer „Jüdischenfall“.

Nach hat sich die künstliche Erregung über den „Fall Mikolajski“ nicht gelegt, da noch der „Jüdischen Berlin“ von einem neuen „Jüdischen Fall“ zu berichten hat. Der Bericht des Polenblattes zufolge, „eine Bande von Deutschen“ das Haus, in dem sich die polnische Schule und die Wohnung des polnischen Lehrers befinden, überfallen haben. An Wirklichkeit aber noch zu bezweifeln ist, da es sich um einen Vorfall handelt, der bezuglos in den Händen passiert worden. Wieder handelt sich, wie schon bei mehreren anderen Vorfällen, die von der Presse in letzter Zeit zu polenfeindlichen Gewalttaten deutscher Streptruppen aufgebauert worden sind, um ein harmloses Ereignis durchaus privaten Charakters. Einige junge Deutsche haben vor dem Fenster eines Wohnhauses allerlei Lausig geschrieben, daß sich die polnischen Wälder ihrer Anwesenheit nehmen und einen neuen polnischen Jüdischenfall daraus machen, nimmt dieses Ereignis Bedeutung. So daß man sich auch auf deutsche Seiten damit beschäftigen mag. Die gewöhnliche Berichterstattung in Polenpresse, die im Laufe der letzten Wochen schon wiederholt richtig nachgewiesen werden konnte, nimmt jetzt jetzt kräfte Form an, daß sich die preußischen Behörden wohl oder übel oranialt setzen werden, sofort und mit wirklichen Mitteln durchzugreifen.

Neues aus Polen.

Das Wahlergebnis in Polen.

Der Wälski-Block hat bei den Sejmabstimmungen bekanntlich 249 Mandate von 444 erlangt. Eine ganz stattliche Mehrheit! Anders aber sieht's aus, wenn man nicht die Zahl der Mandate, sondern die der Stimmen berücksichtigt. Der Wälski-Block hat nämlich von rund 13 Millionen abgegebenen Stimmen nur 2,2 Millionen erhalten, während die Opposition und die andere Parteien zusammen 7,3 Millionen auf sich vereinigten. Die Regierung hat also nur eine 1/6-Mehrheit im Parlament erlangt, aber nur 1/2 der Stimmen in den Wälskiereien auf sich vereinigt. Dabei ist bemerkt, daß infolge der ebenen polnischen Wahlman die ungeheure Zahl von 449000 Stimmen für ungültig erklärt worden ist und daß 2 Millionen Wähler für die Stimme enthalten haben.

Wie man in Polen Parlament und Presse mundtot macht.

Der neue polnische Sejm hat sich bekanntlich sofort in der ersten Sitzung eine neue Geschäftsordnung gegeben, durch die dem Sejmarchiv das Recht gegeben ist, allebeamten Namen zu unterdrücken, wenn sie nicht zum Thema gehören. Der frühere Senatsvorsitzende von Compijanski (ebenfalls Rechtsnotam in Polen) demokste namens der Opposition diese Bestimmung, indem er ausjührte, man wolle sich auf diese Weise des Mittel verschaffen, un-

bestimmte Namen von Abgeordneten zu unterdrücken, damit man die Möglichkeit habe, alles das aus der Presse fernzuhalten, was man nicht bekannt machen lassen will. Man hat sich dem neuen Gesetz nicht angeschlossen, sondern nach ein Artikel durch die Sejmur entfernt werden, wenn es um Dokumente des Sejms, also auch um im Sejm gebaltene Reden handelt.

Auch die Polener Professoren nehmen zu Brest-Litow Stellung.

Der „Kurier Douanski“ veröffentlicht einen vom 18. Dezember datierten offenen Brief von 20 Professoren der Polener Universitäten, der an die Professoren Dr. Stefan Dabrowski und Dr. Alf Obanowicz gerichtet ist. Der Brief ist in der Sprache des Polnisch behandelt. Die Professoren sind folgendermaßen: Auf sie eröffnet durch die Nachrichten über die Brest-Gesandten, die den Abgeordneten-Interpellationen niedergelagt worden sind, werden wir uns, indem wir uns mit den Professoren der Jagiellonen Universität solidarisch erklären, an unsere Kollegen, Abgeordnete und Senatoren, mit dem warmen Appell, im Namen der Ehre und des Wohls Polens mit allen Kräften danach zu streben, daß der Vertrag legitimiert nicht aufgeführt wird und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.“

Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenzeitschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Gensel und Dr. Franz Cütke
Verlag Deutscher Ostland G. V., Berlin-Gartenstadt

Nr. 1

Berlin, den 2. Januar

1931

Der Herr der Scholle.*)

Copyright by
Deutscher Ostland, Berlin.
(Schubert verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Roman aus der Zeit des letzten polnischen Aufstandes. Von Otto Boris.

„Das Wasser kochte in dem eisernen Dreifuß schon lange. Grete verzog den Kopf. Sie starrte über Seltsamkeiten entsetzt an. „Ist er wirklich tot?“

„Mausfotet,“ sagte grimmig der Alte.

„Sie werden dich jubeln!“

„Sie können mir gar nichts. Friedrich schwört darauf, daß ich die ganze Nacht in seinem Haus liegen habe. Morgens aber bin ich bei dir gekommen. Aber so weit kommt es gar nicht. Der Pole wird sich büten, die Angelegenheit vors Gericht zu zerren, sonst kömte es heraus, was er mit meinen Leuten hier beobachtet.“

„Lut es dir um den Menschen nicht leid?“ fragte Grete.

„Gib mir Grog,“ sagte er unvorsicht.

„Du bist ein großes Schaf. Wenn es darauf ankäme, Vaterlandsvorwörter zu erschließen, würde ich Lüge und Wahrheit hindurch knallen.“

„Im Nebenraum krächte der Sack voll gemalt, „Es wird Morgen,“ sagte der Alte.

„Ich muß jetzt noch ein wenig schlafen.“

Grete half ihm aus dem waffen Schiefen. Dann begann sie herumzumitelschaffen. Sie entfernte einen Kasten. Draußen war es schon hell.

Aus dem Himmelbett kam lautes Schnarchen. Keine trat sie an den Schläfer heran und betrachtete ihn mit leiser Rührung.

„Wie ein Vater, besser mir mancher Ehemann, halt du für uns gelotzt,“ flüsterete sie. „Aus unserm Herzen halt du einen kleinen Jungen gemacht.“ Und nun kenntest diese Polengehübste, und ich kann dich womöglich verlieren. Jesus Christus und die heilige Jungfrau mögen dich beschützen.“

Grete knigte sich herab, um die braune Hand des Alten zu küssen. Aber sie schämte sich vor sich selbst und streichelte sie nur leise. „Dann nahm sie den Eimer mit dem Schweinefettler und schloß die Tür.“

Gegen Mittag erwachte Grusko aus tiefem Schlaf. Die Fenster waren verhängt, es herrschte ein Halb Dunkel in der Stube.

Grete stand am Tisch und richtete das Mittagessen. Auf dem Herde schmolzte ein Suppen. Hellig sprang er aus dem Bett, warf einen schnellen Blick nach der Schwärzwälder Uhr. Der Stuhl voll mit alten verfallenen Resten — da muß erst etwas eilen.“ Die Stiefel habe ich bereits eingepflegt. Der Rest ist auch trocken.“

„Will nicht schon lange auf?“

Sie nickte. „Habe nur zwei Stündchen geschlafen. Das macht aber nichts. Bist ja nicht immer hier, und wenn du fort bist, habe ich Zeit genug, mich auszufühlen. Jetzt im Winter hat man nicht viel zu tun.“

Ob Richard Soden und eine Mähde, die soll er zu Weihnachten

haben. Er schenkt mir immer so viel. Da schämte ich mich, daß meine Gaben so gering sind. Die Sachen sind ja meist viel zu gut für mich, die kann einmal meine Schwiegermutter benutzen.“

„Während sie so plauderte, wusch sich der Alte und begann sich hastig anzuziehen. Sie sah ihm verdutzt zu: „Wohin willst du denn jetzt so eilen?“

„Man wird mich zu Hause nicht finden und damit die Schritte in der Gegend abhaken. Es könnte mich dem Teufel zugehen, daß sie mich gerade hier finden.“

„Kannst ruhig deinen Rock ausziehen,“ sagte sie lächelnd.

„Sie sind schon hier gemeint!“

„Dah dich der Fuks, und ich habe geschlafen.“

„Doch: es war ein Mann hier, ganz so wie du den Feldwibel beschriebst.“

„Ich wollte eben aufstehen, war mit den Beinen aus dem Bett, da machte er, ohne anzuklopfen, die Tür auf.“

„Ich sprang schnell zurück und zog die Vorhänge zu.“

„Es war ein Glück, daß ich bevor du schlafen gingst, deine Sachen an den Haken hinter das Himmelbett gehängt hatte.“

„So fand er nichts Verdächtiges. Als er fort war, stand ich auf und sah auf dem Wege zum Dorf Männer gehen. Sie trugen etwas Schwarzes, jedenfalls den Toten.“

„Ich bin nicht gefolgt, daß sie keine Untersuchung mochten?“

„Im andern Falle hätten sie den Toten liegen gelassen.“

„Man wird der Herr Parrer Schönborn Gelegenheit haben, eine leibhaftige Rede von dem treuen Sohn Polens zu halten, der für das große Vaterland sein junges Leben opfern mußte.“

Grete fiel ihm um den Hals: „Ich hatte solche Angst um dich!“

„Armes, kleines Weibchen. Warum aber hastest du auch die Tür nicht verschlossen?“

„O Welt, wenn die zu gemessen wäre, hätten sie erst den Boden gefegt.“

„Die andern Männer waren draußen auf dem Hof. So aber dachten sie: wo eine Tür offen ist, und eine Frau ruhig schläft, da kann sich niemand verborgen halten.“

Raum waren die Männer übrigens gegangen, da kam der Förster. Er sah ganz verärgert aus. Auch er suchte dich und sagte, er müßte dich unbedingt sprechen: denn es wäre etwas Juristisches passiert.“

„Hast du ihn gefragt, ob es in deinem Hause geschehen ist?“

„Nein, ich war froh, als er wieder gegangen war.“

Grusko dachte nach, dann meinte er: „Ich muß zu ihm gehen.“

„Aber vorher wird ausgehen.“

„Wohin sollen die beiden zu Tisch. Der Alte zeigte einen guten Appetit, die Sorgen hatten ihn nicht weiter niedergedrückt. Dann läuberte er seinen Drilling und sagte: „Ich sprach gestern von einem Plan. Dazu brauche ich dich. Du mußt aufschreiben, was ich dir sage, und ich werde meinen Namen darunter setzen. Wenn ich nicht



Der schöne Osten: Schloß zu Königsberg i. Pr.

recht das ganze Haus durchsucht und dich gefunden, wenn du bis auf den Boden geflogen wärest. Die andern Männer waren draußen auf dem Hof. So aber dachten sie: wo eine Tür offen ist, und eine Frau ruhig schläft, da kann sich niemand verborgen halten.“

Raum waren die Männer übrigens gegangen, da kam der Förster. Er sah ganz verärgert aus. Auch er suchte dich und sagte, er müßte dich unbedingt sprechen: denn es wäre etwas Juristisches passiert.“

„Hast du ihn gefragt, ob es in deinem Hause geschehen ist?“

„Nein, ich war froh, als er wieder gegangen war.“

Grusko dachte nach, dann meinte er: „Ich muß zu ihm gehen.“

„Aber vorher wird ausgehen.“

„Wohin sollen die beiden zu Tisch. Der Alte zeigte einen guten Appetit, die Sorgen hatten ihn nicht weiter niedergedrückt. Dann läuberte er seinen Drilling und sagte: „Ich sprach gestern von einem Plan. Dazu brauche ich dich. Du mußt aufschreiben, was ich dir sage, und ich werde meinen Namen darunter setzen. Wenn ich nicht

gegen Mittag erwachte Grusko aus tiefem Schlaf. Die Fenster waren verhängt, es herrschte ein Halb Dunkel in der Stube.

Grete stand am Tisch und richtete das Mittagessen. Auf dem Herde schmolzte ein Suppen. Hellig sprang er aus dem Bett, warf einen schnellen Blick nach der Schwärzwälder Uhr. Der Stuhl voll mit alten verfallenen Resten — da muß erst etwas eilen.“ Die Stiefel habe ich bereits eingepflegt. Der Rest ist auch trocken.“

„Will nicht schon lange auf?“

Sie nickte. „Habe nur zwei Stündchen geschlafen. Das macht aber nichts. Bist ja nicht immer hier, und wenn du fort bist, habe ich Zeit genug, mich auszufühlen. Jetzt im Winter hat man nicht viel zu tun.“

Ob Richard Soden und eine Mähde, die soll er zu Weihnachten

* Allen neu hinzugekommenen Lesern wird auf Wunsch der Anfang dieses Romans, soweit der Vorrat reicht, bei Abholung k o s t e n l o s nachgeliefert, nach auswärts mit der Post gegen Einzahlung von 20 Pf. zugesandt.

mehr bin, soll dies mein Vermächtnis sein, denn es könnte kommen, daß mein Sohn sonst an seinem Vater irre wird.

„Ich muß noch zwei Seiten künftigen — so muß ich auch zwei Gesichter haben. Das eine, das richtige, schreibt du auf. Das andere, das falsche, sollen die andern lesen, bis mein Vermächtnis geöffnet wird.“

„Ich verleihe dich nicht ganz, Gottfried.“

„Ich auch nicht nötig. Du warst lieb zu mir, hast mir einen Sohn geschenkt, hast dich meiner angenommen, und dafür ist dir der alte Herr noch abzuliefern, das vernehst du. In dieser Zeit wird manch einer den andern nicht begreifen.“

„Sie streifte ihn: „Du hast recht, manches versteht man erst nachher. Wenn damals die Lita nicht den Cobmann genommen hätte, so müßte du niemals mein geworden.“

„Kann lieb“, erwiderte er, „vielleicht wäre ich ein glücklicher Ehemann, hätte jetzt einen kleinen Braut und würde mich um den Zank jenseits Polen und Deutschen den Kopf kümmern. Nun aber habe ich mit mir die dem Verstand gesandt. Die ist fleißig, forsam und treu und hat mir zwei stramme, blonde Jüngens geschenkt. Vielleicht müßte sie, daß ich sie ohne Herz geheiratet habe, vielleicht auch nicht.“

„Wir haben die ganze verfallene Wirtschaft wieder herbeigeholt. Ich sehe mir besser als der Edelmann Radzinski. So lange ich auf dem Grundstück sitze, ist noch nicht ein Baum aus meinem Walde verkauft worden. Mein Vieh ist alles Herdubrasse, die Pferde sind zum großen Teil Krakower, die Wirtschaftsgebäude sind alle neu gebaut, die Maschinen habe ich selbst angeschafft.“

„In jungen hinter dem Pfluge geht, liegt habe ich einen Anpfecker, einen Rämmerer und genug Guts. Nur das Herrenhaus ist dasselbe geblieben, wenn es innen auch vollständig neu ist.“

„So kann meine Frau mit mir wohl zureichen sein. Manchmal denke ich, es fehlt ihr ein Mann und mir die Tochter; denn ein Weib braucht so einmal ein zweites. Doch ich will ihr noch eine Schwägerntochter besorgen. Dann habe ich alles getan, dann kann ich hingehen, wo ich will.“

„Grosko hing den Willing um, küßte seine Frau auf die Stirn und ging. Sie sah ihm nach, bis er im Walde verschwand. Auf dem Wege nach dem Hause nahm sie einen kleinen Bescheid auf, kaum fühlte er sich leicht gegen Sicht, als er sein Glas an die Augen setzte und das Vorgelegte abschätzte. Einen jeden Menschen, der sich auf der Straße oder vor dem Hause sehen ließ, unterzog er einer eingehenden Prüfung. Er konnte alle im Vorbeigehen über ihre Gänge und Lun Bescheid und konnte aus kleinen Ungewöhnlichkeiten schließen, was im Orte vorging.“

„Auf dem Friedhofe waren Menschen zu sehen. Dort stand das kleine Häuschen, in dem die Kisten aufgebahrt wurden. Der Eingang war nicht unlagert. Da mußte der alte Widmann Bescheid. Dann sah er ein Submerk auf der birkengeäumten Landstraße zu Cobmanns herausfahren. Die Insassen konnte er freilich nicht erkennen; aber er erriet, daß der eine der heimgekehrte Gemeindevorsteher und der andere kein anderer als der Lehrer Röhrich sein konnte.“

„Die Sonne leuchtete matt über die weiten kalten Felder, und aus dem Boden des Waldes stieg fauchter Modergeruch. Auf dem Roggen demagte sich etwas Braunes, ein Häschen. Es schien bereits am Lage Dungen zu verpinnen.“

„Der Alte lächelte, als er Campe so vertraut sah. „Das kommt davon, daß der alte Gottfried sich mit den Polen herumschleicht und für Halm keine Zeit hat.“

„Nun laufste er wieder in den Wald hinein. Nichts regte sich. Obwohl es sein eigenes Gelände war, demagte sich der Alte mit einer Bescheid hin und her. Die Isenklirren untersten Ästen klagen waren weit geöffnet, den Kopf neigte er lauchend vor. So schlich er wie ein großes Raubtier von einer Deckung zur andern.“

„Ein Rabel Wildfang ging auf. Sein Herz schlug in freudigem Stolz, dieses Hochwild hatte er selbst hier eingeführt.“

„Hinter einigen jungen Dikungen nahm ihn uralter Eannemwald auf. An einer Stelle drängten sich die Bäume dicht zusammen, und in ihrer Mitte befand sich ein freier Platz, der von einer riesigen Eanne beherrscht wurde. Die Isenklirren untersten Ästen klagen waren tief geöffnet, so daß die Spitzen der Zweige den Boden festgenagelt.“

„Grosko spähte nach dem Wildfang hin. Der klagende Schrei eines Raubvogels schmit durch die Luft. Er mochte den Jäger erspäht haben, denn er schraubte sich viel höher zum Himmel auf. Reidvoll sah ihm der Alte nach: „Dich ein freies, edles Tier. Du verhält, wie es dich gefällt, du jagst, was dich paßt. Du brauchst keine Schelle zu vertreiben. Was ich in dem Wald fange, das ist dein Gott der Edelmann Karl v. Grundjinski, geb. ... gelb. ... Wilderer letzten dem ertlichen Weidmannschen ein alljährliches Ziel.“

„Der Alte nahm seinen Hut ab. Ein köpfer Dufstug trieb um seine heiße Schäfte: „Du schläfst auf, Vater.“ Jünger er, schlüß sich im Walde. Daß sein Jähnen Platz. Weiß Gott, wo man deinen Sohn ein-schüttern wird.“

„Er ließ sich auf dem Hügel nieder. Sein Leben lag in bunter Folge an seinem Geiste vorüber; seine frühere Jugend, sein erster Ritz auf Isjähnenm Pferd, sein erster Schuß auf flüchtendes Wild, bis zu der

Zeit, wo er nach dem großen Berlin fort mußte, um seine Jahre als Soldat abzubringen. Gar manchen Jagendtreibes auch geachtete er.

„Und nie er Jann und Zeit und Raum zu schwinden begannen, jag ein kindliches Döbeln über das toberrste Gesicht des Alten, der das Rauben vorerit zu haben schien.“

„Eanne grüßten haben, da huldete es sehr und heimlich wie ein roter Stroh vorüber: Meiliter Meineke. Gebenheitsmäßig griff der Jäger nach dem Gewehr. Doch er ließ es obenho schnell wieder liegen. Kein Schuß sollte die heilige Stätte entweihen, auf der man ...“

„Doch trotz hatte sich aus seinen Kräumen geföhret. Noch einmal umflehete er das heilige Wild mit einem Blick, dann nahm er Abschied: „Schlaf sanft, Vater, ich will jetzt gehen, wohl leben, was der Vole für einen Unfang im Fortbau angefallt hat.“

„Die beiden Götter des Gemeindevorstehers befanden sich in ihrem kleinen Zimmerchen, in der besonnenen Oberflur und sogen sich in feierbestohrer Eile um. Das war ihnen noch nicht vorgekommen, daß der Vater an hellen Mittag Herrenbesuch ins Haus gebracht hatte. Nun tief er bereits zum zweiten Male: „Friedel, Ernst! heraus.“

„Euna, die ältere, nahm die ganze Front das einzigen Spiegels ein, so daß die jüngere die Arma müde sinken ließ; die Arma fuß noch lange leben bleibt, wurde ich überaus nicht fertig.“

„Du halt zu Zeit, nach dir fragst niemand, du bist noch zu jung.“ „Oho“, braulte Friedel aus, „mit 16 Jahren ist man doch nicht mehr jung.“

„Euna lachte: „Ich muß doch das Essen auftragen helfen.“ „Ob, diese Wildjäger!“

„Euna schaute den heranzuorkommend den Vater, der ihr in selbstarber Uniform entgegenkam. „Dies ist meine älteste Tochter Euna“, stellte Cobmann vor. Dann küßte er sein Kind auf die Stirn: „Nun, wie ist es solange ohne mich gegangen?“

„Gut, Vater. Solange der Wilhelm auf dem See ist, wegen die Polen keine Unzufriedenheiten. Es ist aber zu komisch, wenn er mit den Teuten in Einnungsvorfällen ergrüt; denn er kann kein Wort polnisch“, klärte sie den Vater auf.

„Schön, mein Hausmütterchen. Von heute ab ist Herr Röhrich unser Dozierer. Hoffentlich halt du noch einen Platz für ihn!“

„Der Herr Doktor bleibt bei uns?“ fragte sie freudig erkrankt. „Das wird aber lauffig.“ Und als hätte sie etwas verrotten, huldete sie schnell davon.

„Röhrich lag sich sinzend nach: Nach soviel Blut im Felde, nach dieser Mißere beim Empfang in der Heimat, nach dem Ärger mit den sonstigen Polen endlich mal ein beziges Wort. Es schien ihm ein Gruß aus einer besseren Welt zu sein.“

„Nachdem es sich bequemt, nach dem Gemeindevorsteher Euna. „Dort sind Jägerinnen. Euna sieht als ob Sie zu Haus wären. Ich möchte zunächst einmal mich um meine Post kümmern.“

„Röhrich begab sich ins Rabenszimmer, dem sein Post angeliebt war, und entdeckte zu seiner großen Freude ein Kloster. In den Türen fand er Erost für sein frühdoppschäftiges Leben. War er auch kein Meister auf dem Instrument, so ließ seine Empfindung doch seinem Spiel Gerechtigkeit.“

„Die beiden Schwelmer hatten bereits lange den Tisch gedeckt. Jetzt standen sie in der Ecke und hörten ihm zu. Auch Cobmann gestellte sich zu ihnen. Die drei Menschen, die nur selten mit Teuten zusammenkamen, melde mit ihnen auf der gleichen Bildungstufte standen, wünschten sich zu dem neuen Hausgenossen Glück.“

„Euna grüßte Euna, wie es umständlich schmeigend zu. Röhrich betrachtete verhalten die beiden Mädchen. Euna, die ältere, war dunkelblond und hatte lebhaft, bellegraue Arme. Friedel hingegen war blond und herb und noch sehr wenig entwickelt. Sie schien ihren Vater ähnlich zu werden.“

„In ihrer Ungehorsamkeit unterbrach sie zuerst das Schwärmen: „Wahrscheinlich, daß er morgen zu Sokras tanzen gehen will.“

„Es soll eine große Sache werden. Er, für seine Person, hat die Absicht, gegen die Polen zu demonstrieren, und will sich einen handfesten Stroh mitnehmen.“

„Woher weiß das Wilhelm?“

„Das hat sich schnell herumgesprungen. Rnoks hat heute auch die Polen noch besonders eingeladen.“

„Das hätte ich dem stillen Rnoks gar nicht zugestimmt“, sagte kopfschüttelnd der Vater.

„Sie sind noch zu kurze Zeit hier“, sagte Euna schüchtern zu entgegnen.

„Es gibt bei uns wunderliche Teute.“

„Weiß Karl vielleicht noch mehr über diesen seltsamen Wald?“

„Rnoks hat vier Musikanten bestellt. Die Musikanten wollen alle hingehen; denn es hat sich herumgesprungen, daß Grosko eine Rede halten wird. Die Polen aber wollen ihnen nicht das Spiel lassen. Janus Rocymus hat heute zu Herrn von Radzinski, um ihn zu bitten, doch auch zu erscheinen und die Damen vom Schloß mitzubringen; denn sie wollen den Deutschen zeigen, wie man die Musikanten und den Krakowisch tanzt. Ein paar polnische Mädchen haben die Musikanten eingeladen.“

„Das kann eine schöne Gesellschaft werden“, brummte Cobmann. „Röhrich aber fragte: „Da möchten Sie wohl gerne auch bei, meine Dame?“

„Natürlich“, sagte Friedel hoch. „Was ist denn dabei. Wenn der Edelmann da ist, können wir es uns auch erlauben.“ (Sortlegung folgt.)

Eine Reise nach Polen im Jahre 1789.

Nach alten Briefen und Tagebuchaufzeichnungen. Von Oberstleutnant a. D. von Unruh.

... Sol bis an die Grenze der „freien Republik Polonia“ wären wir nun gekommen! Zwei Tage in der Postkutsche zu sitzen, war allerdings kein Genuß. Von Montag vormittag um 11 Uhr bis Mittwoch morgen um 10 Uhr, was wir haben die ganze Strecke von Berlin über Sülzen und Vandsberg a. d. W. bis Driesen verhältnißmäßig schnell und — was etwas lang war — ohne Unfall jurückgelegt. Aber wie nun weiter? Derjenigejen gibt's in Polen nicht — mit einer Ausnahme freilich: Jenseits des Posen und Thorn liegt — eine solche Verkehrs- und Handelsstraße, bei uns in Deutschland ist das Verkehrsnetz schon seit 150 Jahren ein festes Geringes, und über die hohen von Posen bis Vandsberg ist eben eine Straße, die über die polnische ankommende „Post-Courle“. Und als Friedrich der Große im Jahre 1772 Westpreußen und den Reichthümern bekam, da hat er sofort auch für diese neuen Gebiete den „Poltecker eingerichtet.“ Ich erinnere mich noch genau daran: am 27. September des Jahres fand die Feilbietung der Stände Preußens im Marienburger Odenburgschloße statt, und schon vier Tage später, am 1. Oktober, bliesen die preußischen Postkutschen ihre fröhlichen Weisen durch die bis dahin polnischen Lände. Damals wurde auch diese Linie, die wir eben benutzt haben, eingerichtet von Berlin nach Königsberg über Driesen, Schneidemühl, Kotel, Bromberg etc. Neunzehn Jahre laßt diese „Post“ nun schon dort an der polnischen Grenze stehen, doch die polnische Regierung hat nicht verstanden die Einrichtung nachzuahmen. Auch mit der Briefbeförderung ist es hier sehr mangelhaft bestellt. Keulich wollte ich für meine Frau einen Goldschmuck aus Utrecht in Holland kommen lassen; ich gab meinen Brief am Dienstag in Berlin auf, er ging mit der reitenden Post ab, und am zweiten Sonntag darauf hatte ich das kleine Uebersetzungsamt in Utrecht, um die polnische Post in Polen möchte ich dagegen einen solchen Versuch nicht wagen, aber diesen Brief, worin wir uns unserm Fremde, 10 Meilen westlich Driesen, anmelden, wollen wir getrost, wo es hier landesüblich ist, dem ersten besten der häufigsten Juden anvertrauen. Seht er verloren, so ist's nicht schlimm; nur beweist ich, daß er kein Zeit über erweist als wir selbst.

Jedoch wie gehen wir die Reise fort? Sollen wir uns nach heftiger Gemüthsheil einen Protagomen werten? Ich bin nicht dafür denn was ich getehen über den Zustand der Wege erzählen dürfte, erfüllt mich mit Volensgrün für den Wogen und nicht minder für unsere Knochen. — Wir setzen uns in den Wagen und fahren nach der einen Seite mit Straßen an. Wo man aber folgen gelogen hat, hat man die Erde daraus einfaß dießsels der Gräben zu einem Aufgehäuf, so daß die Straße eine Mulde bildet, worin bei jedem Regen ein See entsteht. Oder man hat den Boden aus der Gräben über die Straße ausgebreitet, so daß sie bei jedem Wetter ganz gabelnd wird. Die Vöcher sind hier sehr selten, die Straßen sind Strohkoben auszufüllen. Man muß auch man ab und Umwege machen, weil die Straße aus andern Gründen unzufahrbar ist. So klagte ein Herr, der kürzlich die Strecke von Schildberg nach Graudatz bereist hatte, daß ein langes Stück der Landstraße, das durch Wald führt, mit Baumstämmen und Zweigen ganz bedeckt war. Vor längerer Zeit war dort ein Windsturz vorgekommen, aber man hatte noch nicht daran gedacht, den Fahweg aufzuräumen. Erst recht schlimm jedoch wird es, wenn man an einen Fuß kommt. Die weissen Wäldchen sind ohne Geländer, alle aber, eben so wie die Säulen, in völlig vernachlässigtem Zustand. Ueber getreten — so heiß es immer wieder — bei den Fährwegen sind die Wege in Verfall. — Ein Mann aber die Regierung nichts für die Anbahnung der Landstraßen und für die Förderung des Verkehrsseins? So fragte ich meinen Gesandten. Er berichtigte mir etwa folgendes: Seit einigen Jahren bestehen freilich wie für manche andere Dinge so auch für das Verkehrsseins einige geeignete Vorkehrungen. Aber es ist hier in Polen nicht üblich, den Weg zu reinigen, der Regen abzuführen, weder durch solche Bandbestellen wie die Höhenpolizei des Friedrich Wilhelm I. oder Friedrich II., die die Bevölkerung ihrer Erhalte mit seinem Willen durchsetzten, die gibt es hier leider nicht. Wegweiser unter allerlei Namen, als Damm-, Brücken- oder Grabgeländer, lassen sich die Grundbesitzer freilich alle paar Meilen von jedem Reisenden sehen, aber sie helfen sich, ihrerseits für die Straßen zu sorgen zu machen. Die Grundbesitzer in Oberhiesig a. D. hat diese Gemüthsheil: so lange der Weg gut ist, erbetet sie das Wegwegel und behält diese Einnothe, bis er ganz unbenutzbar wird, dann überläßt sie die Einnothe der Stadt, die nun ungeschämt dessen muß. Sobald aber der Weg durch die Stadt wieder einfaß gesetzt ist, zu-

...
 *) Als das Land preußisch geworden war, ließ sich sich an den „neu-märkischen Coure“, Berlin-Königsberg l. D., in Driesen der Coure Driesen-Warhuau an, der über Sirke, Pinne und Wutbin nach Polen führte. Auf kürzerem Wege, und besonders dem Reichthümern, die von Polen, man hat nach Berlin die „Sirkeberger Post“ bis Frankfurt a. d. O. benutzte. Hier gab es sofort Anlauf über Jelenzig, Meseritz, Sirkeberger, Polowitz, Keulstau, Pinne und Wutbin nach Polen. Diese Fahrt dauerte, wenn man Sonntags abreiste, vier Tage; man Donnerstags, nur drei Tage. Auf jener anderen Strecke brauchte man nur (1) sieben Tage. Auf dem kürzeren Weg, dem Reichthümern, da doch der Polen-Wutbin-Polen bilden Einien gemeinsam war, man wanderte lieber zu Fuß! Allerdings habe ich, selbst mir die polnische Grenze überschritten haben, noch nirgends einen Meilenstein

klärt die Herrschaft die Beschäftigung der Landstraßen, wozu auch die Einziehung des Wegegeldes gehört, für ihr Verrath und läßt dieses so lange aus, bis wiederum eine Ausbesserung nötig ist. Also — oder einen Wegweiser! setzen; daher kann's aus gesehen, daß wir uns weiter und einen Tag weiter machen. Doch was verlockt! Wir haben ja Zeit, und um so besser lassen wir Land und Wegegen. Wandernd wollen wir uns mit Mühe erfreuen am Anblick rothener, goldener Kornfelder und platter, grüner Wiesenflächen. Drei umflog mich die Wiese mit weissen verbreiterten Leppich; durch ihr freundliches Geringe ließ der ländliche Pfad, so las ich noch kurz vor meiner Fahrt in den Wäldern Aufmerksamemach in der poetischen Schilderung eines Spazierganges in der Gegend von Stuttgart. Hier in Polen scheint es freilich keine freundlich grünen Wiesensteppiche zu geben. Die Wiesen sind mit Fleu und Jodelstrümpfen dicht bemastet und außerdem verumpft. Was anderswerk aussieht, ist ein gutes Zeugnis und vom einträglichem Feuerzert zu erzielen, das ist dem gedankenvollen Strohgrundweiser offenbar zu umständlich. In diesem Zustande sind die Wiesen nur gut genug, um als Schafweide zu dienen. Doch was für Schafe sehen wir? Ungelährt finde fünf Schaf ist bunt, braun oder schwarz, jeder mit einem weißem, wie man wollte kann, ein weißes Fleckchen auf dem Rücken gefärbt ist. Alle sind von schlechter Qualität. Noch niemals hat der Versuch gemacht, durch Ankaufung etwa von spanischen Böden die Zahl zu veredeln und zu verbessern. Zudem sehen die Tiere ganz vernachlässigt aus, ihr Fell strekt oft Unrat, und die Händler klagten, daß die Wölfe ungerne mit und Schmutz vermischt ist. Und doch ist die Luchman ganz gesund, wie man sieht, so alles hat Handwerk niedriger, nur die einzige Großmanufaktur, die wir in Polen mit ein Kenner des Landes. Da nun die Wölfe, die die Landstraßen den Handwerkern liefern, durchweg schlecht ist, muß auch die fertige Ware geringwertig werden. Die Tuchmacher selbst aber strekt auch noch in einer veralteten Betriebsweise; überall nur Handwerker im Kleinen, die in diesem Lande gibt es nur eine einzige Fabrik zur Herstellung von Tuchen, das ist die Sirke Stellung in Driesen. Es fehlt auch gänzlich an Wollmärkten, die den Handel mit Wolle beleben und die Schafzucht beleben könnten, wie solche in Frankfurt a. d. O., in Vandsberg a. d. W., in Dreslau und in anderen Städten schon im abgehalten werden.

Dabei wird im Wutbinthum eine und im Ransauer Kreise, also auch der polnisch-sächsischen Grenze, die beste Wolle gewonnen, die man kennt. Jedoch dieses Alter nachzuahmen, daran denkt kein polnischer Ablicher. Wäre eine preussische Regierung in diesem Lande, so würden gegen diese Prämien ausgeführt für die, die jahrelangen Wölfe aus ihren Wäldern mit Sutterkürzen nachmittägig heützen. Unter dem polnischen Regiment aber geht alles im alten Wege weiter. Nicht minder unersichtlich ist, was uns sonst auf unserer Wanderung wahrnehmen. Dort treffen wir eine lange Strecke entmalten Bodens es mögen an 400 Morgen sein. — Warum wird das Stück nicht schließend aufgesucht? Wenn es nicht bald geschieht, so wird der leichte Fußboden, den uns Wanderern der Wind in die Augen treibt, wohl bald die benachbarten Äcker ganz Bodens verlanden und verderben. Doch darum muß sich der Besizer keine Sorgen.

Die Sonne brennt heiß; wie gern genossen wir den Schatten einer Obbaumallee, die gern laden wir uns an lustigen Wäldern! Aber dort ist kein Wegweiser, und der Besizer hört, die wie ich mir erlauben, die Wälder zu betreten, die Wälder zu betreten, die Wälder umfaßt, findet sich überhaupt kein Obbaum. Bei uns in Brandenburg freilich ist das anders; da gilt schon lange die Bestimmung, daß in Wäldern nur hitzen darf, wenn er eine Anzahl Bäume gegen die Wälder. Der Vergleich zwischen den polnischen Wäldern und den polnischen Wäldern ist sehr interessant. Die polnischen Wälder sind sehr schön und erregt hinter die Wälder der polnischen Bauern einen Frucht- und Obgarten gesehen? Hier ist es jedoch nur Feldbäume; wer mag in deren Jure Früchte hineinbringen. Krusthen hört ich sie nennen. Oder haben wir irgendwo Blumen bemerkt, etwa eine Hortensie, die doch in der Oberhiesig auch der geringe Wälder an Smilax hat? Ich habe mich nicht an die Wälder die Zeit hier? Doch ist meinen Wäldern nichts anderes besetzt als Wildkraut, und davon erzählt gethen aber der deutsche Wälder, daß es, eingeläuert, Winter und Sommer hindurch die Hauptnahrung der Polen bildet. Was sollte wohl werden, wenn unser König etwa mit der „Republik Polen“ in einen Krieg verwickelt würde, und dieser Krieg polnische und sächsische Jungen hier einbringen würde? Die Verpflanzung der Erpenen würde große Schwierigkeiten machen. Ob wohl untern Selbsten das polnische Sauerkraut es einpaar, täglich wiederbekende Kraft rot bekäme? (Schluß folgt)

*) Sobol ist ein sächsischer Offizier, der auf dem Marsche im Jahre 1808 ein Lagerbuch führte, als auch ein Bauer Matthias Wetzlar in der Holländerei Jollstein bei Silehne, der seine Erbenisse in den Jahren 1770 bis 1780 in sein Lagerbuch eintrug, berichtigte übereinstimmend, daß die preussische Verwaltung, als sie das Land übernahm, unversichtlich die „Mellenberger und Wegweiser“ setzen ließ. Der „Deutschens“ doch der Polen nicht die der Dummheit, daß sie die Wegweiser im Jahre 1807 „ins Feuer wandern ließen, weil sie von den Preußen kommen.“

Der Grenzbauer.

Von Johannes Saegenhütter.

Das neue Jahr hatte seinen Beginn gehalten. Die Erde war in eine weiße Schneedecke gehüllt. Der Januarer legte über der Wand. Den Krügen des grauen Mantels, der vier Jahrelang draußen in Feinbesand kein Kamerad gewesen, hatte der Bauer Sievert hochgeschlagen, um sein Gesicht ein wenig vor dem eisigen Nordwind zu schützen. Man liebte das Jahr 1920. Heute war er noch einmal im Raabardorfer Gemse, war noch, ob er diesen Weg noch einmal gehen durfte. Das alte Jahr hatte nichts Gutes gebracht, was sollte nun das kommende Jahr bringen?

Vor mehr als einem Jahrhundert war sein Urgroßvater, er hatte ihn noch in seiner frühesten Kindheit kennengelernt, hier eingewandert. Er war einer von den vielen Anführern, die hier Friedrich der Große einfiel ins Land rief und die in jedem Kampf mit der Scholle, aus Sumpf und Morstuchrosen Ackerland schafften. Sein Ahn war ein Pionier von der Provinz, von der Friedrich der Große einfiel mit Stiefel Jagen konnte: „Sie hat mich nicht einen einzigen Soldaten gekostet.“

Er kemnte jeden Knotenloch immer fester auf den Boden und murte tief vor sich hin. So in Gedanken verunken hatte Bauer Sievert die perföhlteste Winnbühle am Eingang seines Heimhofes erreicht. Links drüben lag der Stiefel. Ein Jahr war es gerade her, da hatte alle mündliche Volk des Dorfes, ob Bauer oder Cögelöhner, ob Jüngling oder Greis, im verpöhltesten Kampfe die angrenzenden Polen, die von Polen her in großen Scharen anrückten, abgepföhlen. Es war ein heißer Kampf gewesen, und ihnen hatten die das Dorf ausgegeben, aber der Friede und die Winnbühle bildeten einen guten Wall, so sie dem anrückenden Feind Einhalt bieten konnten. So hatten sie die ganze Nacht ausgehalten, bis man ihnen beim Morgengrauen dem Raabardorfer Hilfe sandte. Seinen einzigen Sohn hatte man an jenem Sonntagmorgen dicht neben dem

pöterlichen Gehöf selbst wenige Wochen später in dem Tod.

Manches hatte und erbitterte Sievert hatte noch mit dem Seine satzgefunden, und noch man ein von dem „Bau des Dorfes“ einen seine Heimatische mit seinem Leben bezahlt müssen. So war nun das alte Jahr vorübergegangen, und vor etwa einer Stunde hatten die Glocken das neue Jahr verkündet. Vor ihm lag das Dorf mit seinen schneebedeckten Dächern, aus deren Mitte der hohe Turm des Gotteshauses hervorragte. Kein Po! benohte dieses Dorf. Er wollte es immer noch nicht glauben, was die Setzungen ihm längst drasteten. Aber göhnt hatte es ihm auch der Ortskommandant gesagt, daß die deutschen Soldaten in den nächsten Tagen das Dorf verlassen müßten, daß dieses deutsche Dorf nun endgültig dem neuen Polenreiche einverleibt wird. Unausdenkbar war es ihm.

Eine Reihe von Jahren waren seit dieser Aujaubrsnacht vergangen. Die Winnbühle war längst abgebrochen, keine Grenzpfähle durchgehenden das Land. Brauafste polnische Bedarmte hielten Strengsamkeit damit nur niemand mit den Deutschen da drüben in Verbindung trete. Die deutschen Bauern aber sind trotz aller polnischen Schikanen noch auf ihrer Scholle geblieben.

Bauer Sievert steht am Fenster und sieht hinaus in die Nacht und schaut in der Richtung nach dem Raabardorfer. Wie gern wäre er wieder einmal mit den lieben Freunden da drüben zusammen gewesen. Wieder verdrängen die Kirchenglocken ein neues Jahr. Wohnung hat dem Klima der Winnbühle nach Raabardorfer. Während bäumt sich dieser Wohnort in ihm auf. Es ist ihm, als hätte er noch den Gesang der deutschen Soldaten beim Verlassen seines Heimhofes. In seinen Ohren hallt das Lied vom guten Kameraden: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“

Ostmärkische Allerlei.

Ein Grenzmal für den verlorenen Ost.

In wenigen Monaten wird die alte Schinkel'sche Neue Wahe in Berlin zu einer Erinnerungshalle für die Coten des Weltkrieges ausgehalten sein. Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich jeder, der an dieser Stätte vorübergeht, wirklich erfrühlicht dorer erinnert, die auszuzeigen und nicht wiederkehren, und daß nicht parteipolitischer Kampfe die Stätte entwürdigen.

Den Ersallenen, denen diese Stätte gemäht ist, ist es etwort gegeben, mitanzusehen, wie die Heimat, zu deren Verteidigung sie auszuzeigen, durch das Diktat vom 28. Juni 1919 zerstört wurde. Wir er hoffen, daß noch lange nach diesem sogenannten Friedensfalsch Menschensopfer in Kampfe um die Heimat im deutschen Ohren helen, daß durch den Raub eines deutschen Landes deutsche Menschen unter polnischer, litauischer und litthauischer Staatsobacht zu leben gemungen, in ihrem Volkstum und ihrer Mutterprobe bedroht, des Selbstbestimmungsrechts der Völker beraubt sind. Daß das Schicksal der deutschen Ostmark Deutschlands Schicksal ist, die Forderung einer gerechten Revision der Ohlgangen Sache des ganzen deutschen Volkes sein muß, wird immer klarer erkannt.

Der Erinnerung an das verlorene Land und der Hoffnung seiner Wiedervereinigung mit dem Vaterland könnte nicht besser Ausdruck gegeben werden als durch Errichtung eines Kreuzes oder Steines im Vorhof der Neuen Wahe mit der Inschrift:

Danig Wöhptrauen Polen Memel

Sobau Oberohselien

Hülshöhen und Reichshofen Vönden

Gröf-Warten

Ein Gedanklinn an verlorenes deutsches Land an dieser Stelle würde auch den Fremden, die Berlin besuchen, zum Bewußtsein bringen, daß Deutschland auf eine Kreuzung der ungeretzten Grenzliniegen im Osten des Reiches nicht verzichtet.

Vor der Mönchener Feldbernhalle ist die Erinnerung an den Verlust deutschen Landes bereits eine Stätte gemäht. In der Reichshofenpflicht, die durch die neuen ungeretzten Grenzen im Osten nur noch zwei Schmellungslängen von dieser Grenze entfernt liegt, sollte ein solcher Gedanklinn errichtet werden, durch den alle den Volksgenossen jenseits der neuen Grenzen ein Zeichen der Gemüht sein gegeben wäre, daß sie nicht vergessen sind. Margarete Gärtner.

Wach einmal: Gefahr für die evangelischen Friedhöfe in Polen.

Nachdem erst kürzlich der kleinleke „Komy Kurier“ Einziehung der evangelischen Friedhöfe in der Stadt Polen gefordert hatte, schließt sich jetzt der „Kurier Dojmaniki“ dieser Forderung an. Mit überhöchlichkeit wird gegen die deutschen Friedhöfe geteilt. Der Grund ist folgender: Das Deutsche ist in den verlorenen Gebieten um so ö. zurückgegangen und verdrängt und vertrieben worden. Da nun augenblicklich, von den deutschen Städtebildern, den zahlreichen deutschen Bauten usw. abgesehen, Beobachtungen, die den Unterschied zwischen deutschem und polnischem Baustil und deutschem und polnischem Städten nicht kennen, das Land fastschlich polnisch einverleibt, haben die Söhne der deutschen

Minderheit oft ausländische Besucher, insbesondere skandinavische, englische, französische, amerikanische und andere Journalisten und Politiker, auf die Friedhöfe geföhrt. Sie zeigten ihnen familiäre Friedhöfe der Städte und haben ihnen so Gelegenheit, aus den Grabinschriften die Nationalität der Verstorbenen festzustellen. Die Besucher müssen immer wieder feststellen, daß so bis 90 p. h. der Grabsteine und Grabkreuze deutsche Aufschriften und deutsche Namen ausweisen. Die Coten also zeigten noch für das Deutschthum ihres Landes. Das aber ist gefährlich. Und daher die Wut über die deutschen Friedhöfe. In Dommerellen haben man in zwei Jahren über 80 Grabsteine an deutsche Friedhöfe, auch katholische, gestöhlt. Jetzt wird also der Versuch gemacht, von amtlicher Seite eine Einziehung der deutschen Friedhöfe in der Provinz Polen zu erreichen. Wer auch noch, nachdem er seine Heimat hat verlassen müssen, für deren Deutschthum zeugen will, lege für die Pflege ihrer Erinnerung und Erhaltung der Anzeichen. Er erfüllt nicht eine Ehrenpflicht gegenüber den Coten, sondern auch eine Pflicht gegenüber Deutschland.

Königliche Hofschule in Rattomsk?

Polen behält zurzeit zwei königliche Hofschulen in Warschau und Cernberg, und eine Bergakademie in Krakau. Von interressierten polnischen Kreisen wird seit langem die Errichtung einer dritten königlichen Hofschule, und zwar in Rattomsk, gefordert. Als Gründe für die Rattomskbildung werden angeöhrt: die Überwallung der Hofschulen in Warschau und Cernberg, die zur Abweelung dieser selbstmehender Hörer ungenig; die zu erwartende industrielle Entwicklung Polens lasse einen nachdringenden Bedarf an neuen Ingenieuren voraussehen; Inshilich werde die neue Hofschule in der „reichen Provinz“ Polens eine hervorragende „nationale Stelle“ an der Weltgenese des Staates sein. Mit der geforderten königlichen Hofschule würde Ohberhöchlichkeit in Rattomsk eine Hofschule erhalten. Dieser Vorschlag wird, aus preiswürdiger Zeit langem, an mittleren Hofschulen: eine Bergschule in Cernomsk, eine Volksgemeinschaftschule in Rattomsk, eine Medizinische und Sittenfchule in Königsbütte.

Zu diesem Plan, der nur allem vom Wojewoden Graynski gefordert wird, schrieb vor einiger Zeit Korfasz „Polonia“: „Werr Graynski nicht zu schloffen Er beider großartige technische Mittelschulen, königlich eingetragene Wojewodschaftsschule, ein der Staatspräsidenten in Wlask, gründet Konfessionstorian, Museen, Musikschulen und verschiedene andere Dingen, die wirklich nicht so dringend maren und für bessere Zeiten zurückgestellt werden könnten. Ein zielbewußter, rationalerter Kampf gegen die Wohnungsnot maren notwendiger gewesen. In der Schulan, die in Rattomsk errichtet werden müßten, werden konfessionelle Schüler aus anderen Wojewodschaften herangezogen, die dann in Oberhöchlichkeit sich selbst machen, und der einheimischen Bevölkerung das Brot wegnehmen. Die bisherigen Bauten, die geföhrt sind, dienen nur zur Reklame für Warschau und rufen unter der Bevölkerung Verwögenung und Unzufu heroor.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kredel, Berlin-Friedenau. — Verlag: Deutscher Ostbund (E. B. Berlin, Einwendungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Entschädigungswesen.

Entwicklung der Schulbuchkurse.

Seit unserer letzten Veröffentlichung der Schulbuchkurse vom 16. Dezember d. J. letzte sich zuerst die Rückwärtsbewegung der Kurse fort. Erst kurz vor Weihnachten trat eine Erholung der Kurse, wenn auch in geringem Umfange, ein. Es scheint, daß die Schulbuchkurse nunmehr ihren Endpunkt überwandeln haben. Das Anfangs Januar durch die Fälligkeit überaus niedriger anlaufender Kapital zur Verfügung stehen wird, dürfte voraussichtlich mit einer weiteren Besserung der Schulbuchforderungen zu rechnen sein.

Am 27. Dezember d. J. hörten wir folgende unwertbille Bekaukskurse:

Alte Schulbuchforderungen:		Neue Schulbuchf. (Polen):	
1931 ungefähr	92%		
1932 "	92%		
1933 "	86½%		
1934 "	83%		
1935 "	81%	ungefähr 79%	
1936 "	81%		
1937 "	75%		
1938 "	75%		
1939 "	71%	ungefähr 70%	
1940 "	68%	" 66½%	
1941 "	68½%	" 67%	
1942 "	66%		
1943 "	64%		
1944/47 "	64%		
1948 "	63%		

Bundesnachrichten.

Ein gesegnetes, glückliches neues Jahr

mögen wir allen lieben Eltern und Töchtern, Mitarbeitern, Mitgliedern und Förderern. Möge das Jahr 1951 für jeden einzelnen von ihnen, darüber hinaus aber auch für die Sache unserer Ostens und für unser Vaterland ein Jahr des Fortschritts und der Freiheit werden. Und möge es uns dem großen Ziele, das wir erstreben, der Zurückgewinnung der uns geraubten Ostgebiete, näherbringen. An dieser Hoffnung Glück auf! Erneue uns! Erneue uns!

Ostland-Glückwünsche.

Von jahreslangen Landesversammlungen und Ortsgruppen sind uns alljährlich des Jahresanfangs herzliche Glückwünsche zugegangen. Wir erwidern von ihnen nur die folgenden:

Sehr geehrte Herren! Die Ortsgruppe Potsdam des Deutschen Ostlandes beehrt sich, zum Jahresanfang die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Wir danken besonders für die vom Präsidium im Jahre 1930 geleistete selbstlose, erfolgreiche Arbeit zum Wohle in der letzten sehr schwierigen Weihnachtszeit. Wenn heute die Welt die Regelung der ostmärkischen Fragen dauernd erörtert, so ist das mit ein Verdienst der umfassenden Tätigkeit des Deutschen Ostlandes. Dazu hat auch besonders in überzogener Weise der glanzvolle Verlauf der Ostumbildung in Samburg beigetragen.

Wir haben die feste Zuversicht und wünschen es von Herzen, daß die Bundesversammlung auch im Jahre 1951 mit uns bisher mit uns verbundener geistiger Kraft erfolgreich am Aufstieg unseres Volkes und unseres Vaterlandes mitarbeiten möge. Davaus wird dann auch für unsere ostmärkische Heimat reicher Segen erfließen.

Wir verabschieden, mit allen unseren Kräften tief hohe, aber auch schwere Arbeit zu unterstützen.

Mit bestem Gruß!

Der Vorstand: Blum, Vorsitzender.

Die Ortsgruppe Rief überleitet dem Präsidium des Deutschen Ostlandes die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr. Wir danken Bundesleitung für ihre aufopfernde, selbstlose Tätigkeit im verwichenen Jahre im Interesse der Ostmark und damit des gesamten deutschen Vaterlandes. Möge Gottes Segen auch im neuen Jahre über Ihre Arbeit ruhen, damit der Ostlandgedanke immer weitere Kreise erfasse, bis das gesamte deutsche Volk, ohne Unterschied der Rasse und des Bekenntnisses, zu einer großen Schicksalsgemeinschaft zusammengefaßt ist und für unsere verlorenen Heimat die Stunde der Befreiung schließt.

Mit bestem Gruß

Fronsch, 1. Vorsitzender.

Jedem wir für diese und alle anderen Glückwünsche herzlich danken, erwidern wir sie auf das wärmste.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Marieberg-Cempthof. Ihr Tage voll Licht und Glücklichheit, ihr festlich schönen, gebenedeit! Begrüßt, da heilige

Weihnachtszeit! Unter diesem Motto feierte unsere Ortsgruppe ihr diesjähriges Weihnachtsfest im Weichsen Gesellschaftsraum in Cempthof. Der Saal füllte sich gegen 7 Uhr bis auf den letzten Platz. Es waren sogar alle verfügbaren Stühle vergeben, und so mancher fand leider wegen Platzmangel keinen Platz. Der Vorsitzende, Herr Stadtmagister R. v. a. r. e., kam zu unserer großen Freude und vorzehrten Bundespräsidenten, Herrn G. i. n. s. h. e. l., sowie die Herrin B. a. h. m. e. r. e. und E. i. s. l. e. r. vom Landesverband und unser Ehrenmitglied, Herrn Pfarrer P. f. e. i. s. e. r., begrüßen. Letzterer erinnerte in seiner Weihnachtsfeier an die Weihnachtszeiten in der lieben Heimat und gedachte der Not und Drangsal, unter der jetzt viele Deutsche in den entlegenen Gegenden ihrer Vaterlande stehen. Auch der Ostmärker ist ja und kämpft mit dem Mut des Glaubens für seine gerechte Sache. Allseitiger Beifall bewies, daß die Worte des Redners echte, wahre Weihnachtsstimmung in allen Herzen entzündet hatten. Waldemar v. a. r. e. hat am Weihnachtsfest die „Büchse Entschädigungswesen“ gestiftet und hat vorgeschlagen, das festliche Festessen überaus dankend und wahrheitsgetreu mitzu. Die gesanglichen Leistungen des Ständes hatten Mitglieder des Kirchchens der evangelischen Kirche unter Leitung des Dirigenten, Herrn Rektor G. a. b. b. e., übernommen. Recht herzlich Dank allen Sängern für die herrlichen Gesänge. Auch eine Solistin, Frau B. u. n. t. e., erfreute die Zuhörer durch viele anpreiswürdigen Weihnachtslieder. Die Kinder der Ortsgruppe wurden an einer Kistenfeier durch bunte Kister reichlich bedacht.

Die Ortsgruppe Oranienburg feierte am 17. Dezember ein himmelsanuliches Weihnachtsfest im kleinen Saal des Sühnenbundes, der die Erschienenen kaum zu fassen imstande war. Gedächtnisorträge und weihnachtliche Gesänge umrahmten den Abend; hervorzuheben sind die schönen Klavierdarbietungen von Fräulein Elisabeth Hoffmann und ein Sangvorleser Weihnachtsgedicht, das Fräulein Berge sprach. Herr Dr. Franz S. i. d. l. e. r. erinnerte an die blutigen Weihnachtsnachten in Berlin 1918, am 27. Dezember, als die russische Armee in dem in Polen der polnische Aufstand losbrach, und an die vielen notvollen und schweren Weihnachtszeiten. Weihnachtsglaube aber ist Lichtglaube, ein Wissen um den Sieg des Lebens und neue Auferstehung. Wie unsere Väter in Germanienzeiten die Winterjournenmenschen als Zeichen ihres Glaubens an den Christen, den Christus das Christentum in der Geburt des Sohns des unerschütterlichen Glaubens an das liebste Leben überlebte, so tragen auch wir, jeder Not der Zeit zum Trotz, den Glauben in uns an das Werden eines neuen Weltufbaus, an die Wiebegerade des deutschen Menschen und an die Rettung der Ostmark aus Seinsband, und wir erleben der Zeit, da der Geist der Ostlandfrucht an Wärme und Weisheit die Väter des Gemeinbundes entzündet, das Lied von der frohlichen, seligen, gaudenbringenden Weihnachtszeit legen darf. — Die Jungfrau brachte nunmehr ein altweihnächtiges Weihnachts-Schattenspiel, in dem die vertrauten Worte der Hirten und Engel und dazu mittelalterliche Melodien aufklangen; die Fassung des schönen Spiels hatte der Vorsitzende, Herr v. a. r. e., in der Weihnachtszeit durch wertvolle Bühnenarrangements gemalt hatte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr H. i. n. s. h. e. l., sprach Worte des Dankes und der Begrüßung und forderte zu einer Heimatspende für das schwer lebende Deutschland in Polen auf. Die Spende ergab einen ansehnlichen Betrag. Recht Ausdruck, der jeder erschien, lenkte den Kindern allerer Gaben und schon gefüllte bunte Kister, und auch die Mitten und Bedürftigen wurden nicht vergessen. Lange noch blieben die Teilnehmer zusammen, in Erinnerung an die Weihnachtszeiten, die sie in der alten Heimat erlebt hatten.

Die Ortsgruppe Erkner hielt am 2. Dezember ihre Jahresabschlussversammlung im „Kuffhäuserheim“, ab. Nach einleitendem Segen begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Stimmewitz 1. A. S. o. f. t. m. a. n. n. die anwesenden Gäste und dankte für die Teilnahme an der Begrüßung in ehrenvollen Worten des verstorbenen Vorstandsmitgliedes, Herrn Rechnungsrats W. l. i. m. a. n. n. Herr Stimmewitz, nun, referierte über die Verhandlungen des Bundespräsidiums mit dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichsinnenminister, sowie über die Prozesse des Landesverbandes in Berlin und wegen der unangenehme Veranlassung bekundete ihre Betrachtung gegen die bunte Generalisierung der Deutschen in Polen. Nach Verichterstattung des ersten Vorsitzenden über die letzte Landesversammlung in Berlin wurde über den Jahresfonds und Trauergroupendienste konfiziert. Es wurden acht neue Mitglieder aufgenommen. Die Versammlung beschloß, am 22. Dezember, abends 7 Uhr, im „Kuffhäuserheim“ ein Weihnachtsfest zu veranstalten, wozu Herr Müller den Kaffee und Herr K. a. s. i. a. n. ein Teil des Rudens unentgeltlich liefern werden; die Versammlung dankte den Spendern in herzlichster Weise. Der erste Vorsitzende erlaubte die Mitglieder, im Verkauf des Ostdeutschen Heimatkalenders recht regen zu sein. Nach Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten freilich der Vorsitzende noch einmal kurz die Grußworte für die Deutschen in Oberbeselien; er gedachte des allerersten Schirmherrn des Ostlandes, des Reichspräsidenten von Hindenburg, und des deutschen Vaterlandes. Die Anwesenden sangen stehend das Deutschlandlied.

Ortsgruppe Potsdam am Landweg. Die Dezemberversammlung der Ortsgruppe war die Hauptversammlung einberufen worden, um einen Bericht über die Arbeit der Ortsgruppe zu verhandeln und betriebsfähig zu betriebsfähig. Der Eintritt in die Egesburger gedachte der 1. Vorsitzende, Herr Volker Blum, in ehrenvollen Worten der verstorbenen verdienstvollen 1. Vorsitzenden der Frauengruppe, Frau Bürgermeister Poljki, der wir bereits einen längeren Nachruf gemeldet haben.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Baum einen Vortrag über das Thema: „Was der deutsche Osten braucht.“ Der Redner knüpfte an den Wunsch der Ostländer, erwähnten glänzenden Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Solger an, der uns unsere Pflicht kennzeichnet, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu verbinden, daß in den geraubten Gebieten deutsche Werte weiterhin brutal vernichtet werden, ferner die Not des Ostens sich klarzumachen und den Polen zu helfen, was er wirklich ist. Es sei mit einem Wort zu sagen, daß diese Kräfte sich verbinden, die Regierung dahin zu bringen, die Offiziere in den Vordergrund zu stellen. Sehr wichtig ist es, das in den Ostgebieten gefährdete Deutschtum durch freiwillige Hilfstätigkeit zu unterstützen und zu erhalten. Packend schilderte der Redner dann die erschütternde Not des deutschen Ostens und ihre Folgen. Die Zahl der Abwandernden ist nach dem Krieg, derart gestiegen, daß etwa 1/3 Ostpreußens, aber auch Pommerns und Schlesiens heute weniger Bewohner als 1871 haben. Der Pole drängt nach. So ergibt sich für uns die Aufgabe, alles zu tun, um der Abwanderung durch Stärkung der ostdeutschen Wirtschaft entgegenzuwirken. Das muß einmal durch die Sozialversicherungen und durch Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes geschehen. Sind doch durch die unfruchtbar Gemäugelnde 68 Eisenbahnlinien, 144 Kraftstraßen, 722 sonstige Verkehrsstraßen einfach durchgezogen worden. Durch die Offiziere werden ja wichtige Forderungen erfüllt werden, aber leider nicht alle; dazu sind die Mittel zu gering. Weiter ist es von großer Wichtigkeit, der östlichen Landwirtschaft auch noch durch andere Maßnahmen zu helfen, die sich nicht am Bandwurm, der Unkraut und dem Handel in Ost- und Stadt helfen, für die aber auch noch besondere Sanierungsmaßnahmen nötig sind. Ferner muß mit allen Mitteln eine dichtere Besiedlung des Ostens erreicht werden. Wenn die Ostmärkte sich so unerschütterlich leben, dann werden sie in ihrem unerschütterlichen Selbstbehauptungswillen nicht erlahmen. Möge das deutsche Volk mit mir übereinstimmen und kennen, daß Deutschlands Zukunft im Osten liegt. Mit Recht hat der deutsche Dichter Hegel von Sibirien: „Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los zu Freiheit oder Sklaverei.“

„Und ist das Dunkel noch so groß, ein Weg zum Licht ist immer freilich!“

Zum Schluß fand die Verlesung einer Aussendung von Handarbeiten statt, die die so rühmliche Jugendgruppe gearbeitet und auf einem Weihnachtsausstellungstag ausgestellt hatte. Die Ortsgruppe feierte Weihnachtsessen, am 22. Dezember, abends 8 Uhr, im Café Sanssouci.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Suben feierte am 15. November die 10. Stiftungsfest in den festlich geschmückten Räumen des „Vereinslokalen“ unter Teilnahme einer großen Anzahl Mitglieder. Die Reden und Abschlüsse benachbarter Ortsgruppen sowie Vertreter lokaler Militärvereine erwiderten Poesner Regiments. Nach einem von Fr. Erika Schulz stimmungsreich vorgetragenen Vortrag (Vorfasser Herr Studentent Krause - Suben) begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Justizinspektor Guschard den Vertreter des Landesverbandes Ostmark, Herrn Bezirksdirektor Waller - Troffen (Ober), den Stellvertreter des Abends, Herrn Schulz Süder - Gottbus, sowie den Vertreter der Stadt Suben, Herrn Stadtrat Wenzke. Er schloß sich kurz Wortausgang, Zweck und Ziele des Deutschen Ostbundes und der Ortsgruppe Suben. Herr Schulz Süder - Gottbus schilderte eindrucksvoll den geschichtlichen Vordrang des deutschen Ostens, auf den Deutschland auf Grund seiner kulturellen und kolonialistischen Arbeit ein großes Anrecht erwerben habe, das niemals preisgegeben werden könne. Es gelte, fest und einig zusammenzutreten. Reicher Beifall lobte den Redner. Herr Bezirksdirektor Waller - Troffen dankte allen, die vornehmlich zehn Jahren die vertriebenen Flüchtlinge aufgenommen hätten und ihnen eine neue Heimat bereitet hätten. Sie das Schicksal des deutschen Volkes seien drei Schicksalsblätter der Welt, die bestimmt werden: Der Ausbruch des Weltkrieges, der noch ein einziges, beglücktes und opferfreudiges Volk vorfand, die verhängnisvolle und unheilvolle Auswanderung Polens zum Königreich im Jahre 1917 und schließlich der 9. November 1918, der Zusammenbruch und Revolution bedeutete. Anschließend an seine Rede überreichte Herr Waller namens des Landesverbandes Ostmark dem verdienten langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn Justizinspektor Guschard, sowie namens der Ortsgruppe Suben dem Mitbegründer der Ortsgruppe und treuen Mitarbeiter Herrn Kaufmann Wilhelm Kretschmer, mit Worten des Dankes und der Anerkennung die Ehrenurkunde des Deutschen Ostbundes. Herr Stadtrat Wenzke sprach den Dank des Magistrats der Stadt Suben für die Einladung aus und dankte für die wertvolle Anwesenheit der Stadt Suben als korporatives Mitglied des Deutschen Ostbundes mit bisher so auch fernestehend sich in überdauer Weise der vielfachen Interessen des deutschen Ostens annehmen werde. — Der Beschl. wurde umrahmt von Musikvorträgen der Hauskapelle sowie von Gesängen des gemischten Chors der Ortsgruppe, die reichen Beifall fanden. Der Dirigent des Chors, Herr Guschard, erwiderte dem einzigen, der nicht notwendig in Gehör gebracht Selbstaufgaben hürnen Beifall. Runder wurde gelangte ein von Herrn Studentent Krause - Suben geleitetes Theaterstück zur Aufführung: „Vom Wein und anderen deutschen Sinnen.“ Das Gedankreiche humorvolle Stück, von Mitgliedern der Ortsgruppe verfasst, gefiel ungemein, so daß der Beifall nicht abklingen wollte. Den Gönner der Reigenen der „Vereinslokalen“ überreichte Herr Guschard, getrieben von zehn jungen Damen der Ortsgruppe,

für sich buehen. — Dem verdienstvollen Leiter aller Veranstaltungen des Festes, dem 2. Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Oberpostlektor Dr. Schmitt, sowie allen Mitwirkenden, die in eingehender Weise zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, wurde herzlich dankend und Anerkennung. Von der Hauskapelle fast gespielte Camosellen bildeten die Festeinnehmer bis in die frühen Morgenstunden besammten.

Die Ortsgruppe Neu-Deutschen veranstaltete am 16. November einen wohlgeleiteten Heimatabend. Nach einem einleitenden Konzertstück der Musikvereinigung gab der Vorsitzende einen Bericht über Werden und Wachsen des Ostbundes und der Ortsgruppe. Er sprach des weiteren über die Ziele und Aufgaben dieser Organisationen in Vergangenheit und Zukunft und die bestmögliche Förderung des Streben und Osmärkers. Es folgte Gedicht „An die Ostmark“ geleitet dann über zur Darstellung lebender Bilder: „Deutsches Hoffen“, „Paken des Wort und sein abgestimmte Musik“ fügten sich zu innigem Gange. Von diesem ernst gehaltenen ersten Teil der Vortragsfolge zeichnete sich der gemittelt-haltende zweite Teil wirklich ab. Die Heimatdichterin aus unserem märkischen Randgebiete, Silli-Bauer-Grubow, trat ein Emma Krumann an Schwarz, erlesene durch viel ihrer „Künnen Vordringshieb.“ „Wie je nun die Mutterung kommen“ und „A. Jochestes Jeechen.“ Diese in heimlicher Manier meisterhaft vorgetragenen Gedichten wurden von den zahlreichen Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen. Sprem lieblichen Bitterkeit, die jedoch im Schwarm der Zuhörer nicht aufkommen konnte. Seltene Werte, die nicht nur dem Großen, sondern auch den Kleinen, denen die Feier hauptsächlich galt, verständlich waren, wurden mit Beifall aufgenommen. Dann wurden die Kinder an den schön geschmückten Weihnachtsbaum geführt und, dem Alter entsprechend, mit allerlei schönen Sachen beschenkt. Gedichtvorträge von Kindern und Ermahnungen schloßen sich an. Allen, die sich um die Vorbereitung der Feier bemühten, herzlich Dank.

Landesverband Rieberschlesien.

Die Ortsgruppe Sörbik hielt am 18. Dezember im Blockhaus in üblicher Weise ihre Weihnachtsfeier ab, die von der Hauskapelle der Jugendgruppe mit Weihnachtsliedern eingeleitet wurde. Der 1. Vorsitzende, Herr Müller, gedachte unserer Brüder und Schwestern im abgetrennten Gebiet. Herr Pastor Wollstadt hielt die Weihnachtsrede, in der er das Weihnachtsfest als ein Fest des Glaubens, der Liebe, der Strafe und des Friedens bezeichnete. Seltene Werte, die nicht nur dem Großen, sondern auch den Kleinen, denen die Feier hauptsächlich galt, verständlich waren, wurden mit Beifall aufgenommen. Dann wurden die Kinder an den schön geschmückten Weihnachtsbaum geführt und, dem Alter entsprechend, mit allerlei schönen Sachen beschenkt. Gedichtvorträge von Kindern und Ermahnungen schloßen sich an. Allen, die sich um die Vorbereitung der Feier bemühten, herzlich Dank.

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Straßand. Bei der Weihnachtsfeier am 19. Dezember war die Weibendammunterhalle nicht besetzt. Die Feier begann mit den Liedern mit den Musikanten mit dem Chor. Der 1. Vorsitzende, Rektor I. K. Wenzke, sprach nach dem Vortrag hielt Pastor Die. Handler eine Ansprache. Selbst ein Ostmärker, sprach er zu seinen Landsleuten von der großen, lebendigen Heimat im Osten, die geschaffen sei, zu innerer Einkehr und zur Schwermut anzuhalten. Ein Weihnachtsliedchen „Nacht Ruhezeit Ruhe“ wurde gespielt. Riech Mädchen setzten einen Gelsenanz. Der von den Kleinen herbeigeleitete Augenblick der Wüstener war nach einigen Liedern, die Frau Sill sang, das Schluß des Abends.

Landesverband Hannover-Brandenburg.

Ortsgruppe Wilsfeld. In der Mitgliederversammlung am 5. November im überfüllten Saale des „Deutschen Hauses“ sprach Herr General Dr. Friedrichs, stellvertretender des Deutschen Kolonialgesellschaft, über die Schuld, die über den Ost- und den Ostlandrecht in liberale“ unter Vorbereitung von Vordringshieb. Die kolonialen Rechte vernehmen keinen Augenblick, so führte er aus, die brennenden Fragen, die es hinsichtlich des Grenz- und Auslandsdeutschtums in Europa zu lösen gilt, besonders die hinsichtlich der Ost- und Ostfeldung. Das ist auf der großen Kolonialtagung 1927 in Königsberg zum Ausdruck gekommen! Aber auch die kolonialen Vordringshieb Rechte arbeitet gegen uns! Es handelt sich um eine Frage des ganzen Volkes! Der Kampf des deutschen Kolonialbüros erfolgte unter Bismarck ohne Schwerföhr. Gedicht warf er die Spannungen zwischen Frankreich, Belgien und England aus. Groß aller Leistungen gelang ihm nicht das Bündnis mit England. Wer weiß, daß es in England eine antideutsche Bewegung gegeben hat? Das ist auf der Reichskongress die Sortnache Südweltafrika eingehend erörtert wurde? Man lese Hans Grimm: „13 Briefe.“ In den letzten Jahren vor dem Kriege setzte eine fabelhafte Entwicklung ein in allen unsern Gebieten. Zu treuen Händen wurden sie 1920 den „anderen“ zur Verwaltung zugewiesen. Stammen wir jetzt gegen die von ihnen in die Wege geleitete Vordringshieb Vordringshieb Rechte? Die Reichsbürgerschaft, die die Pflicht zu kolonialer Arbeit erkennt der fabelhaft Prüden ohne weiteres. Die andere verkörpert uns und unsern Waren ihr Band, voran das riesige Rohmaterial! Wir brauchen Rohstoffe, Auszub und dadurch herbeigeleitete Arbeit! Ein Volk, das verdirbt, mordet sich selbst! Gedankensprung in Selbstmord! Darum Raum in der Welt! In dem meiste der Welt den Raum für die deutsche Jugend! Velt Valentin Müller: Gemeinlichkeitsbüderei! Band 6! Kulturell mitarbeiten an der Erziehung — auch der

Gesundheit — der Serbien, ist eine große Volksflucht! Wie sieht es mit der Aussicht auf kolonialen Besitz? An den Balcanküsten, an der Küste von Spanien, ja an die französische Regierung haben sich Colocolete, Kameruner und andere wegen Rückkehr der Deutschen genenbart. In Südwest haben vor etlichen Jahren 3000 Erwerer in Okabandja ihren großen Häuptling Samuël Mabaroro, seinem letzten Wunsch entsprechend, nämlich mit den Deutschen zu gehen, angetragen, zu Grabe zu gehen. In Ausland waren seit Moral führende Männer vor der Gefahr, Deutschland die Lebensmöglichkeit zu nehmen. Das Buch des Gouverneurs Schürze: „Deutsche Kolonisation in Vergangenheit und Zukunft“ ist in der „Preße aller Erdteile, zuweilen völlig zutreffend, besprochen worden. Auch in Deutschland? Den wertvollen Erfolg, den der preussische Kultusminister Dammich-Jenatsch herausgegeben, hat jetzt die Regierung aufgehoben. Daraufhin hat das bayerische Ministerium die Schulen erneut mit dem Rathschub der Weis jedoch wird bei der großen Realisationsbewegung wohl mehr dergleichen sein, den Schacht in „Das 1929 gemalten hat. Erläutern wie die eigene, kleine Rot zurück gegenüber der ungebundenen Rot, unter der neuen Deutschland lernt!

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Köln hielt am 9. November eine außerordentlich gut besuchte Monatsversammlung, zu welcher durch die Bekolpreffe auch Nichtmitglieder geladen waren. Herr von Kalkstein sprach im Beisein von Vellovertretern und Vertretern befreundeter Vereine vor einem größeren Zuhörerkreis in einem längeren Vortrag über das Thema: „Der Deutsche Ostbund und die Ostfrage.“ Er wies einleitend nach, warum die Ostfrage nicht schon vor sehr Jahren aufgelöst werden konnte. Erst aber ist der Zeitpunkt gekommen. Die ganze Welt beschäftigt sich mit ihr. Die Erkrankung der deutschen Industrie, hervorgerufen durch die Weltwirtschaftskrisis, ist vornehmlich nur akuter Natur. Dagegen drohe die Erkrankung unserer Agrar-

landschaft zu werden, wenn die Ursache, nämlich der Pöbel in ihrem Selbst, hinweggeräumt durch das Schandverbot von Versailles, nicht bald beseitigt werde. Es ist das unentbehrliche Verhängnis des Deutschen Ostbundes, diesen Krankheitsreagerer frühzeitig erkennen und energig bekämpft zu haben. Redner zeigte dann an Hand zahlreicher Beispiele, daß die Bankenangriffe aus dem Auslande auf das deutsch-polnische Ostproblem im besten Gange seien. Nun müßte deutschseits auch der Frontangriff mit ganzer Kraft einsetzen. Früher hätte die Diplomaten noch viel Zurückhaltung geübt. Die Handlung der polnischen Seite die Ostfrage noch viel zu lange als ein glühendes Eisen, das brennt, und als ein Stimmchen Nührmischdunst betrachtet. Polen beantwortet zwar alle Stimmen der Vernunft, besonders die aus Deutschland kommenden, mit großem Kriegsgeflüster, wobei der polnische Pöbel unter beherrschender Kontrolle der Regierung, die Polen arbeitet usw. dadurch aber ungenutzt in die Irre führt. Es muß Aufgabe der „Preße sein, immer wieder auf den an Weisheit und Wahrheit gefäßlich glimmenden, neuen, den europäischen Frieden bedrohenden Brandherd hinzuweisen. Polen habe durch den Bau des Ostbundes, was Redner an Hand statistischer Zahlen nachwies, die Voraussetzungen für die Bildung des Ostbundes geschaffen. Damit Ostung unter der Wirtschaftshoheit Polens gefalle. Es sei daher die Frage zu erörtern, ob dieses Ostproblem nicht schon jetzt von uns vor dem Rücktritt ausgereist und die Rückgabe Danzigs mit geteilt werden könne. In dem sich die Ostkorridor, geteilt werden sollte. Dem polnischen Standpunkt gegenüber, der sich gegen unser Meer mit Deutschland gewiß in weitestem Sinne entgegenkommen, wie es das ja auch in der Frage der polnischen Minderheitenfragen gezeigt hat. Zum Schluß mandirte sich der Redner an die deutsche Jugend, die im Deutschen Ostbund noch eine große Aufgabe zu erfüllen habe. Bitte, alljährig einzufließen für die Güte des Deutschen Ostbundes, zur Sicherung einzufließen für die Güte des Ostbundes für ein freies, großes, deutsches Vaterland! — Das Weihnachtsfest mit Kinderbesetzung wurde am 28. Dezember gefeiert.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Archivdirektor a. D. Professor Dr. Adolf Warshawski f.

Scheint Professor Adolf Warshawski, der jahrzehntelange als Archivrat am Polener Staatsarchiv gewirkt und in der Erforschung der Polener Provinzialgeschichte wie der Geschichte des Ostens überhaupt Großes geleistet hat, der dann acht Jahre lang Direktor des Staatsarchivs in Danzig war, während des Krieges die polnischen Archive in Warschau leitete, und der jetzt in Berlin (Königsplatz 27) im Wohlstande lebt. In die Arbeit zum letzten Weihnachtsfeiertage nach kurzer akuter Krankheit sanft entschlafen. Er war am 13. Oktober 1855 in Kempen geboren, war also ein Sohn der Provinz Posen. Den größten Teil seiner Jugend, fast zwei Jahrzehnte lang, brachte er in Breslau zu, wo eine dort verheiratete ältere Schwester seiner Mutter seine Erziehung überwachen hatte und wo er das Gutsabthugymnasium und die Universität besuchte. Nachdem er mit Genehmigung von Sybels sich in Staatsarchiv in Breslau auf die Archivlaufbahn vorbereitet hatte, wurde er im Februar 1882 probeweise und nach drei Monaten endgültig als Hilfsarbeiter am Staatsarchiv in Posen angestellt, 1886 zum Archivrat, 1901 zum Archivrat und 1911 zum Chefinnen Archivrat ernannt. 1912 wurde seine große Verdienste durch Ernennung zum Direktor des Staatsarchivs in Danzig anerkannt. Während seiner ganzen beruflichen Tätigkeit hat er sich fast ausschließlich der Erforschung der Geschichte des Ostens und der Klarstellung der früheren polnischen Verhältnisse einzelnt und der deutschen Verhältnisse des Ostens anverwandelt. Er hat das mit einer Objektivität und Gewissenhaftigkeit, die vorbildlich ist. Warshawski war Mitbegründer des großen Urkundenwerkes über Südbremsen. „Das Jahr 1793“, Redakteur der „Historischen Zeitschrift der Provinz Posen“ und der „Historischen Monatsblätter“, die ebenso wie jene von der Historischen Gesellschaft in Posen herausgegeben wurden, deren Seele und deren leitender Geist er war. Die deutsche Geschichtsschreibung der Provinz Posen“ als erster er. „Die deutsche Geschichtsschreibung der Provinz Posen“ als erster zusammenfassend und umfassend behandelt hat, so hat er eine verdienstvolle Arbeit über die „Historischen Archive der Provinz Posen“ gegeben, und so schrieb er eine „Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit“, behandelt er „Die deutsche Geschichtsschreibung in der Provinz Posen“, Die Epochen der Polener Landesgeschichte“ und „Nach dem Sturz des Polens hat er nennenswert und die Chronik vieler polenischer Städte geschrieben, insbesondere auch die der Stadt Slesien. Die Anzahl der von ihm herausgegebenen Schriften und Aufsätze ist so groß, daß sie in einer sehr liebevollen Arbeit des Herrn Arthur Roth über Adolf Warshawski, die einen Sonderdruck aus Heft 20 der „Deutschen Ost- und Westdeutschen Monatsblätter“ enthält (Verlag der Historischen Gesellschaft in Posen) nicht weniger als fünfzig eng bedruckte Seiten einnimmt. Darunter befinden sich auch eine größere Anzahl von Aufsätzen Warshawskis, die er als Mitarbeiter unseres „Ostlands“ und unseres „Ostdeutschen Heimatkundens“ veröffentlicht hat. Außer durch seine zahlreichen Publikationen ist Warshawski bekanntgeworden durch die vielen Vorträge, die er in er als Referent in Deutsch-Posen und Schandemittel tätig. Rath

schlosshaft und in der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft und ihren vielen Ortgruppen gehalten hat. Als Dozent an der Polener Akademie hat er viel zur Aufklärung der polnischen Verhältnisse des Ostens im Osten beigetragen. Seine Verdienste um die Erforschung der Geschichte des Polener Katholiken und um seine ständige Wiederbelebungen hat Herr Oberbürgermeister Dr. Wilmshagen erst jüngst im „Ostland“ anerkannt. Wir haben seine großen Verdienste anlässlich seines 70. Geburtstages in unserer „Archiv- und Bibliothekszeitung“ gezeigt. Das Jahrgangsbild 1929 ist ihm widmet, eingehend und umfassend dargestellt. Die polnische Ostfrage, die er in der Pädik hat dabei Warshawskis Lebenserinnerungen: „Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark“ als ein wichtiges Quellenwerk für die ostmärkische Völkergeschichte eingehend gerühmt. Warshawski hat sein ganzes Leben der Suche des ostmärkischen Ostens gewidmet und hat dabei den Polen stets Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch in der Vermittlung der polnischen Archive in Warschau während des Krieges hat er bei aller Wahrung der deutschen Interessen den Polen gegenüber nach Recht und Billigkeit gehandelt, in manchen Punkten vielleicht sogar zu sehr. Rücksichtswegen ließen die Polen dem großen, hoch angesehenen Gelehrten nach dem polnischen Umsturz in Warschau fast 24 Stunden lang mit dem Samen auf dem Gitterboden kampieren, bis er endlich, mitten im Winter, in einem ungeheizten Viehstall die Nacht nach Berlin antreten konnte, wozu er drei Tage und drei Nächte brauchte. Der Dichter Karl Wulke hat sich bei einer solchen Nacht bekanntlich den Tod geholt. Warshawski blieb trotz seiner vielen Verdienste und Leistungen noch ein sehr bescheiden Mann. Seine eigene Wohnung darauf eintreten, immer sehr einfach. Er ist ein völliger geistiger Frische körperlich in allem stark beherrschte, ist aber mehrheitlich auf die Folgen jener brutalen Behandlung durch die polnischen Revolutionäre zurückzuführen. Nachdem Warshawski für die Ostdeutschen Verbände und für die Auseinandersetzungen mit der polnischen Regierung noch wertvoll gearbeitet, wurde er im Jahre 1920 in den Ruhestand, bis zu seinem Ende, trotz des erwähnten schwereren körperlichen Leidens, ununterbrochen wissenschaftlich tätig. Der Deutsche Ostbund hat die großen Verdienste Warshawskis um die Geschichtsschreibung der Ostmark durch die Verleihung der silbernen Ehrenmedaille des Ostbundes mit der Aufschrift „Für Verdienste um die Ostmark“ gewährt. — In der Courserie im Ehren des Verstorbenen, die am 30. Dezember im Krematorium Westfälischer Hof stattfand, nahmen zahlreiche Polen und viele Vertreter der wissenschaftlichen Welt teil. Das Dreibild des Deutschen Ostbundes war durch die Herren Landespräsident Ginzheil und Archivrat Dr. Ruppe-Sietlin (früher Polen) vertreten.

Unlutz Platzek 20 Jahre alt.

Am 1. Weihnachtsfeiertage konnte ein um das Gemeinwohl sehr verdienster alter Polener, Herr Juliusz Michaelis Platzek, seinen 20. Geburtstag feiern. Er wurde 1865 als Sohn eines Kaufmanns in Schwabesgen geboren und besuchte in Polen das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Rath beendete juristische Ausbildung nach er als Referent in Deutsch-Posen und Schandemittel tätig. Rath

der zweiten juristischen Staatsprüfung ließ er sich als Anwalt in Posen nieder. Ein Anwaltsantritt hat er hier beruflich gemiekt und doch in jährlichen Ehrenämtern in verdienstvoller und hingebender Weise gemeinnützig betätigt. 1890 wurde er zum Stadtorbunden, 1908 zum Stadtorbunden-Vorsteher gewählt. Dieses Amt hat er bis zum politischen Umsturz bekleidet. Politisch war er viele Jahre lang der Führer der Sozialdemokratie in Posen. Er gehörte dem Vorstand der Posener Anwaltskammer an und betätigte sich als Vorstandsmitglied in vielen Vereinen, die wirtschaftliche, kulturelle und karitative Zwecke verfolgten. So war er einer der bekanntesten Persönlichkeiten Posens. Nach dem Umsturz in Polen gründete er mit anderen Deutschstämmigen Führern zusammen den Deutschen Volksklub. Dreimal wurde er von den Polen ernannt, auch die Polen der Deutschen in den beständigsten Unterernährungsstellen. Er wurde zum Mitglied in den beständigsten Unterernährungsstellen ernannt. In der Besondere „Sympion“, die die Sympionisten-Bereicherung im Verlage des Deutschen Ostbundes hat erscheinen lassen, ist auch Plazek in den Gruppenbildern aus Sympion zu sehen. Auch er, der mit Polen sehr vermischt war, mußte seine Heimat verlassen und siedelte nach Berlin über, wo er die Anwaltspraxis in Gemeinschaft mit seinem Schwagerhofen, Dr. S. Wob, ausübte. Der polnische Posener Magistrat hat die Verdienste Plazeks um die Stadterhaltung und die Stadt dadurch anerkannt, daß er im Posener Rathaus ein Ölgemälde Plazeks hat anbringen lassen. In einem der früheren Jahrgänge unserer Ostbündigen Heimatkalenders hat Plazek interessante Posener Erinnerungen veröffentlicht. „An vielen Kundgebungen und vertraulichen Besprechungen des Deutschen Ostbundes hat er teilgenommen. Die große Verdienste, deren er sich in weiten Kreisen erfreut, ist so seinem 70. Geburtstag durch jährliche Glückwünsche zum Ausdruck gekommen.“

Professor Schanders 25jähriges Amtsjubiläum.

Am 1. Januar 1931 beging Professor Richard Schander, Direktor des Instituts für Pflanzenkrankheiten und der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Cansberg a. d. Warthe, sein 25jähriges Dienstjubiläum als Leiter dieser wissenschaftlichen Anstalten. Professor Schander gehörte als Abteilungsleiter dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg von seiner Gründung bis zu dem Übergang Brombergs an Polen an und hat sich in Bromberg große wissenschaftliche Verdienste und einen großen Freundeskreis erworben.

Kreisbahn-Oberinspektor Friedrich Wlame 60 Jahre alt.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin-Süd des Deutschen Ostbundes, Herr Friedrich Wlame, feiert am 4. Januar 1931 seinen 60. Geburtstag. Er ist in Jakobshagen (Mark), wo sein Vorfahr als märkische Bauern seit langem ansässig gewesen sind, geboren, aber in Plohn im Kreis Gnesen, wo sein Vater eine Wirtschaft von der Anliehungs-Kommission übernommen hatte, groß geworden. Er ist als Dreijährig-Freiwilliger beim Selbstschutze, R. S. in Plohn eingetreten, hat bei diesem auf Westpreußen gehört und ist als Westpreußer ausgeschieden und in die Eisenbahnerverwaltung übergegangen. Rasthew er in Wienbaum, Opalenice, Mieloslow, Skalmierzytzki tätig gewesen war, wurde er 1908 zur Eisenbahndirektion Posen versetzt. Seine verdienstvolle Tätigkeit im Eisen- und während des Weltkrieges wurde in mannigfacher Weise anerkannt. Infolge des politischen Umsturzes wurde er 1920 nach Berlin zum Eisenbahnenamt versetzt. Zur Mitwirkung bei der Übergabe des Eisenbahnverkehrs an Polen wurde er zeitweilig nach Posen und Oberschlesien entsandt. Er gehört zu den Mitbegründern der ersten Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes in Berlin und des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, in dessen Vorstand er seitdem in verschiedenen Ämtern tätig war, ebenso wie er dem Vorstand der Ortsgruppe Süd seit ihrer Gründung angehört, die er seit mehreren Jahren mit Hingabe leitet. Er ist ferner stellvertretender Vorsitzender der Ostmärkischen Spar- und Darlehenskasse eisenbahner Landesverbandes Berlin-Brandenburg und gehört auch dem Vorstand der Posaunenmusikgesellschaft desoban an. Der Deutsche Ostbund hat sein hervorragendes Verdienst durch die Verleihung der Ehrenurkunde und die kürzlich erfolgte Verleihung der silbernen Ehrennadel anerkannt. Auch in zahlreichen anderen Ehrenämtern hat sich Herr Wlame hervorgetan. So ist er seit 1926 Vorsitzender einer großen Gruppe des evangelischen Eisenbündens. Die Mitglieder der von ihm geleiteten Organisation ist er ein kluger Berater und treuer Helfer. Darüber hinaus hat ihm sein lebensnütziges Wesen und sein feiner Charakter in weiten Kreisen Freunde und Sympathien erworben.

Randolf Rieck 50. Geburtstag.

Der langjährige verdienstvolle Vorstand des Kreises Westpreußen, Herr Dr. Rieck in Ruppen, vollendete am 27. Dezember 1930 sein 50. Lebensjahr. Er ist geboren in Frankfurt a. d. O., wo sein Vater zehn Jahre lang als Landrichter tätig war, hat aber den größten Teil seiner Jugend in Bromberg verbracht, wo sein Vater als Landgerichtspräsident bis zu seiner Pensionierung wirkte. Sein Sohn war als Regierungsrat in Posen und anderen Ämtern des Ostens tätig. Für sein Altkameraden machte er als Gegenstand der schriftlichen Arbeit das Thema: „Die Tätigkeit der Anliehungs-Kommission in der Provinz Posen“, ein Beweis, wie sehr er von altdelthumem Geist erfüllt war. Den Weltkrieg machte er anfangs bei den Panzerbataillon mit. Wegen einer Verwundung wurde er, gesundheitslich aber wieder hergestellt, wirkte er einige Monate bei der Regie-

tung in Stadt, dann beim Verwaltungschef für das Generalgouvernement Westpreußen. 1917 wurde ihm die Verwaltung des Landratsamts Westpreußen übertragen, im Jahre darauf wurde er zum Landrat gewählt. Die „Frankfurter-Oberprüfung“ sagt mit Recht von ihm: „Ausgefallener mit reichem Wissen, der sachliche und stets billigerweise Berater in allen Fragen für jedermann, der fiesmerlich mit sich selbst und hohen Verantwortungsbewusstsein getragene erste Beamte des Kreises, der lebendige Führer der gegenwärtigen kulturellen Angelegenheiten, der Freund unserer Jugend, lebt und arbeitet er heute mit ganzer Kraft für seine engere Heimat zum Wohl der Gesamtbevölkerung des Kreises Westpreußen.“

Chateaubriant Felix Wittke-Wild 74.

Im Alter von 82 Jahren starb in Berlin an den Folgen eines Autounfalls der frühere Chateaubriant Felix Wittke-Wild, der in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Vorkeschreiber in Breslau lebte, es zu einer in ganz Deutschland angelegenen Mäthelung machte und namentlich die moderne Literatur vorzüglich pflegte. Später war er eine Zeitlang Leiter des Berliner Chateaus des Westlans.

70 Jahre verheiratet. Der preussische Ministerpräsident hat den Chateaus Carl und Bertha S. G. in Peterswalde, Kreis Schleiden, anlässlich ihrer 70jährigen Ehejubiläum am 28. Dezember 1930 ein Glückwunschgramm und ein Ehrenkreuzchen überreichen lassen.

Vorleser: Dipl.-Landwirt Richard Stiller in Posen mit Fel. Silba Gilja Raudajp in Lukowo bei Buk; Landwirt Edo Meyer in Rybnitz mit Fel. Alice Müller, Ryskowitz; Schriftstatter Dr. Felix Schmittling in Breslau mit Fel. Ruth Wittke-Wild, der Chateaus des Westlans, in Posen, jetzt Breslau, St. Dr. Wilhelmstraße 15; Fel. Hermann Schmidt in Angermünde, Kocher des Vorlesers der Ortsgruppe, mit Herrn Selbmoth Willy Dreißler, Neuruppin.

Silberne Hochzeit: Herr Robert Pils, Werkführer, und seine Frau Marie, geb. Jank, in Magdeburg, früher in Posen, am 6. 1.; Kreisbauernmeister Er. C. und Frau Elisabeth, geb. Stubbe, in Angermünde.

70jährige Ostmärker: Handelsmann Albert Graefler aus Posen, Polener Str. 52, jetzt in Wändorf, Kreis Hirschberg, am 1. 1. 80 J.; Hermann Aber, Hainig, früher Hainig, unüber den gleichnamigen Hof- und Besitzern, am 6. 1. 83 J.; Frau Wanda Ziegler in Eßlingen b. Kelle, früher Wl. b. Posen, am 9. 1. 70 J.; Ernst Dießel in Regenwalde, früher Calkau, Kreis Thorn, am 5. 12. 85 J.; Oberlehrer E. N. Benzlaff in Bad Reichenhald, früher Rastau, am 3. 1. 80 J. (N. hatte in den Wäldern Silesiens für die Erziehung von sechs neuen Schulen geteigt; auf seine Anregung wurde in Rastau eine neue Kirche gebaut, ein Siechenhaus eingerichtet; die Gattin des Jubilars hat diesen in allen seinen Bestrebungen beistehend zur Seite gestanden; vor beiden anlässlich des 75. Geburtstages des Herrn V. in „Ostland“ sein Wirken eingedenk gerühmt und das Ehepaar V. im „Hilde wiedergerühmt; Frau Ida R. G. d. d. 55, jetzt in Berlin SO 36, Gröbner, 72, am 27. 12. 31 J.; Frau Marie Janke, geb. Hothke, in Gnesen, Dalkowka 18, früher Poljnyukje, Kreis Gnesen, am 27. 12. 31 J.; Frau Alma Stäbler, geb. Grübke, früher in Plohn, jetzt Reusenhaus, Graffhof, Bentheim, am 9. 1. 84 J.

Gefahren: Dr. med. Wolfbeiter Franz, Altstettener, an St. Georg, Leipzig, am 8. 12. (Schwieriger des Hausbesitzeramt und Abgeordneter Dolejch in Frankfurt a. d. O.); Friedrich Traut, Obergerichtssekretär i. R., in Angermünde, 60 J.

Aus der uns vertriebenen Ostmark.

Grenzmark Posen-Westpreußen, mittlere Ostmark und Pommern.

Schneidewitz. In der Stadterordnetenliste teilte Oberbürgermeister Schroeder bei der Beratung über die Gewährung von Wohnschabensbeihilfen an Wohnschabensermittelte mit, daß die Stadt Schneidewitz am 1. Januar nicht in der Lage sein wird, ihren **Wohnschabensbeihilfen** zu zahlen. Die Wohnschabensbeihilfen werden nur 75 p. h. des Gehaltes gegeben. Der Rest wird höchstens am 10. Januar bezahlt werden. Daraufhin entloß sich die Stadterordnetenversammlung, an die Wohnschabensermittelte keine Wohnschabensbeihilfen zu geben.

Als Ostpreußen.

Das Theater zur Markthalle.

Das Eriantentheater in Königsberg wurde zu einer Markthalle umgebaut und vor einiger Zeit eröffnet. An das ehemalige Parkett

wurde eine große Reihe von Verkaufsstellen eingebaut, die sehr bequem und übersichtlich eingerichtet sind. Zu jedem Stand gehört eine Kühltische im großen Schachterleier. Für die Abfälle wurde eine moderne Müllabfuhranlage eingerichtet, von der sie automatisch in einen Verbrennungsraum geleitet werden. Das ehemalige Schachterleier und der Rang sind in einen Erfrischungsraum für Marktbesucher und Händler umgewandelt worden.

Aus Westoberschlesien.
Reichsbank an Oberbesitzern.

Reichsinnenminister Dr. Brüning hat dem Verband der „Oberbesitzer des Volkseigentums“ erklärt, daß die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung sich entschlossen haben, zur denotifizierung des 100-Jahrestages der Volksabstimmung in Oberschlesien am 20. März 1931 den Oberpräsidenten von Oberschlesien mit einer Spende von 100 000 M. auszustatten und besondere Hilfsmaßnahmen kultureller und sozialer Art als Reichsbank für die Erine der Oberbesitzer durchzuführen.

Aus der uns geraubten Ostmark.
Aus Posen.

Sobensals. Ein entsetzliches Eiserleichterndrama hat sich im Dorfe Micholowo vor den Weichseluferorten ereignet. Ein junger Mann, namens Chelm in Ki, verschaffte sich nachts Zugang in die Schlafkammer eines Mädchens, was seine Leugnung nicht erwiderte. Das Mädchen wurde ermordet. Als Ch. beim Verlassen des Zimmers der Verlobten der Ermordeten traf, erschlug er dieselbe mit einer Axt. Darauf verurteilte er Selbstmord.

Aus Westpreußen.
Antideutscher Prozeß in Thorn.

In Thorn ist vor Weichseln ein Prozeß durchgeführt worden. Der allgemeine Aufseher ergab hat, da die Gründe, die schließlich zur Verurteilung geführt haben, zum Teil ausgesprochen politischer Natur sind und ein überaus bezeichnendes Licht auf die Behandlung ausländischer, vor allem deutscher Wirtschaftsführer in Polen geworfen haben. Angeklagt waren der frühere Inspektor der Zuckerfabrik Salmjäger, der Pole Orlowicz, der Direktor der Fabrik Dr. Wang, ein Deutscher aus Danzig, und der Direktor der

Zuckerfabrik Delpin, der Deutsche Buch. Orlowicz hatte Salpeter aus dem Betriebe auf eigene Rechnung verkauft und um die fortgesetzten Diebstähle zu verjagen, dem in der Fabrik lagernden Salpeter Sand beigemischt. Dr. Wang wurde beschuldigt, wie der Staatsanwalt sagte: „aus verbrederischen Hang“, ohne irgendwelche praktischen Motive, diese Verbrechen Orlowicz durch Stillschweigen begünstigt zu haben. Direktor Wang war der Weichse angeklagt worden. Orlowicz Schuld und Irrsinnige Verurteilungsohne wurde im Prozeß erwiegen; er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Wenn auch Dr. Wang, trotzdem ihm weder ein Verschulden nachgewiesen, noch Scharfsinnigkeit vorgeworfen werden konnte, wegen 3 Monaten Gefängnis, während er von der Anklage des Betruges freigesprochen werden mußte, lo ist darin ein Urteil mit politischer Tendenz zu sehen. Der Staatsanwalt hat das selbst zugabene, indem er den Zustand an unnormal bezeichnet hat, daß ein Deutscher Danziger, aus der Spitze des größten polnischen Werkes und Förderer des größten europäischen Werkes der Zuckerindustrie, das sich in Polen befindet, lebt. Von diesem Leben sollte Dr. Wang, weil er Deutscher ist, befreit werden. Das hat der patriotische Staatsanwalt Binnkonjekt erreicht. Direktor Buch wurde freigesprochen.

Diebstahl. Auf dem Kongierbahnhof Eisenhof fuhr ein aus Gütern kommender Güterzug mit voller Weichselnbesatzung auf einen Konig kommenden Güterzug auf. Beide Lokomotiven röhren sich bei in die Höhe und überfliegen sich. Vierzehn Wagons werden petrumtrümmert. Eine Unterführung ist eingestürzt. Damit ist die Serie der Unfälle im polnischen Eisenbahnbetrieb, die gar nicht mehr absteigen will, wieder an einen neuen Zoll vermehrt.

Konig. Das „Konig Lagerblatt“ konnte am 21. Dezember auf kein Schicksal Weichseln parüsklikken; es ist eines von den wenigen kleineren Blättern im abgetretenen Gebiet, denen es gelungen ist, die Zeit des politischen Umsturzes, der Justifikation, der Weichselnverbreitung und allgemeinen wirtschaftlichen Not zu überleben.

„Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Am ostmärkischen Herd“ 16 Seiten.“

Für die nicht von der Bundesleitung veranlasseten Anzeigen im Anzeigenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Cläre Settmacher
Johannes Schreiber
Lehrer,
empfehlen sich als Verlobte.
Weihnachten 1930.
Dresden, Dresden N.5.
Sichthausenstr. 78. Nordstr. 40, I. r.
Früher:
Wongrowitz 1905 - 8, Josephow, Kr. Mogilno.

Wo findet älterer
Schneidermeister
der 36 Jahre in der Stadt Posen tätig war, einsteigen?
Existenz?
Angebote unter 500 erbeten an das Ostland.

Suchen als Stütze für genehnde Hausfrau anständiges, ehrliches
Mädchen
bei Familienanstellung, jedoch ohne Barlohn.
Offerten unter 600 an das Ostland erbeten.

400 Drucksachen
(Briefbogen, Rechnung, Postkarten, Kuverts mit Firma) 4 M. Nachm.
Stenbenderer,
Bernau 24/8, b. Berlin

Freunde
wollt
aufgabe
Apfelkuchen
Preisliste hat!
Nicolaus Jacob, Bremen E30
Verantwortl.

Existenz!
Mein seit 60 Jahren bestehendes
Kolonialwarengesch.
Erfollden, in der Hauptgeldstr. in Stettin i. Medl. gelegen, ist los. unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
Fr. Benzig,
Stettin i. Medl.

Der „**Deutsche Heimatkalender**“ fährt auf über Tage und Entwidlung des gelonten Ostbüdismus, er berührtst sich besonders den am schärfsten umkämpften Teil der deutschen Ostfront, die uns von Polen geraubten Gebiete und die schwer notleidenden uns verbliebene Ostmark. Er enthält viele künstlerisch hochwertige Abbildungen. — In den Aufsätzen bewährter Kenner des Ostens bietet er reiches Aufklärungsmaterial für jeden, der sich mit Ostfragen befaßt. In den Beilagen bekannte Schriftsteller gibt er einen Ausgnsicht aus dem literarischen Schaffen der Ostmark. Als wertvolle Waffe im Kampfe um die Heimat ist er nicht zu entbehren.
Deutscher Ostbund, Kulturabteilung, Bln.-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43.
Ausgnsichten! — Als Druckische haben!

Zinshäufel-Beizler,
43, I. str., w. norm. Heiz.
Off. u. 570 a. d. Ostl. erb.

Stellengesuch.
Beamtenlohn, ev. Diktiermeister mit höherer Schulbildung, 3 Jahre alt, gesund u. kräftig, geschäftl. und willig zu jeder Arbeit (kann auch Kurzarbeiter sein), erzieht. Gute aus mäßige, vorläufiger ober dauernder Lebensstellung. Angebote unter 500 an das Ostland erbeten.

Uhrmachergehilfe
Werkzeuge, ev. gläubig, mit gutem eigenem Werkzeug, sucht Stellung für gemächte Arbeit, außer Anstandslos. Gute aus mäßige, vorläufiger ober dauernder Lebensstellung. Angebote unter 500 an das Ostland erbeten.

Bestellkarte.
Hiermit bestelle ich _____ Stück
„Ostdeutscher Heimatkalender 1931“
zum Preise von 1,50 Mark, als Ostbundmitglied 1,20 Mark je Stück.
Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Postcheck (Nachzutreffendes bitte durchschreiben).
Name: _____
Wohnort: _____ Poststation: _____
(Name und Poststation genau ausfüllen)

Verwertung von
**Entschädigungs- und
Schuldbuchforderung.**

Veratung, Vorschläffe, Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen
und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.
Sitz: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B, II
Telephon: 81 Kurfürst 2776.

Wir haben noch einige
Bauernstellen

in der Größe von 60-70
Morgen in Friedriehshof,
Kreis Prenzlau/Um., und
Klein-Zaitzow, Kr. Greijs-
wald/Pos., mit guten Ge-
bäuden u. Ernte abzugeben.

Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft
Deutscher Ostbund m. b. H., Berlin-Char-
lottenburg 2, Hardenbergstraße 43.

Optiker Stephan

Berlin 50, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Oberbaum 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung

Reparaturen

sofort

Eig. Werkstatte

im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

Teile Euren Be-
darf an Tafelbutter,
jeden Morgen tafelfrisch,
an Tafelkäse, voll-
süß u. halbsüß, an Halb-
butter, im Preise billiger,
in Vollpateten unter Na-
mahme frei Haus von der
Dampfmolkerei Engelstein,
Krs. Angerburg (Vorpz.).

Möbeltransporte

in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.



Berlin W 20, Nollendorfsplatz 7, Sammeln. I. B. T. Pallas 6786

Verlag: Deutscher Ostbund G. m. H., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinsplatz 6031 — Postfachkonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 3, Zimmerstraße 7-8.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

**Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinspl. 8031.**

**Wintersport
in Gottesberg.**

„Ein so hervorragendes schönes Skigebände,
wie ich hier gefunden, habe ich nicht erwartet.“
Das war das Urteil eines führenden Breslauer
Skizugmannes. gelegentlich des Skizugfahrten
1928 in Gottesberg. — Für Sportliebhaber führt
zur angelegte Rodelbahn, 1 Kilometer lang.

Zur Ausübung des einen oder anderen
Sports ist die Schmelzlage gegenwärtig benutzbar.
— Auskunft über jeweilige Schneeverhält-
nisse und Unterkunft erteilt der Fremdenver-
kehrsverein Gottesberg.

Im Rentenguts-Verfahren haben wir
in Brandenburg, Schleien und
Westpreußen noch einige

Bauern- Wirtschaften

in Größe von 40-80 Mg. und auch kleinere
Stellen frei. Außerdem werden bereits
jezt Voranmeldungen auf jährliche
weitere Siedlerstellen, welche 1931 mit
Ernte und Inventar übergeben werden,
entgegengenommen. Bei Eigentümern
nur geringe Anzahlung. Langfristige
niedrige Resthypotheken, meist 12jährig.

Deutsche Ansiedlungsbank

Berlin-Halensee,
Seejener Straße 30.

In unserem Haus Ostland-Befehau am
Spreewald, unweit Cottbus, beginnt am

1. Januar 1931 ein 3 monatlicher

hauswirtschaftlicher Lehrgang

Der Penfionspreis einchl. Lehrgeld be-
trägt 65.— M. monatlich.

Anfragen sind zu richten an den

**Deutschen Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstraße 43.**

**Ostmärcker! Provisionsfrei
Ausnahme-Angebote!**

- Wohn- u. Geschäftshaus m.
Vogelgebäude i. d. Nammark. Preis: 12.000
- Regulator-Ühren-Gebäude-Jabrik
i. mittl. Stadt Schleg. Preis: 12.000
- Modewaren- u. Konfektionsge-
schäft i. Kreisplatz Nieder-
schlesien. Preis ohne Warenlager: 1.800
- Bräuerei i. d. Niederlausitz . . . 90.000
- Landhaus m. Denkm. u. Hübs-
nerwirth i. Kurort b. Karls-
bad. Preis: 5.000
- Pensionshaus i. Schmargoad-
Kurort b. Karlsruhe . . . 10.000
- Herrn- u. Damenbuegelgeschäft m.
Werkstatt u. Fabrikation in
Königsberg/Obpr. 21.000
- Polymersfabrik m. Wohnhaus
u. Gultwirthschaft i. Mittel-
franken 45.000
- Geflügelfarm i. Niederbayeren . 6.000
- Landwirthschaft i. Niederbayeren . 12.000
- Mahlmehlmühle m. Futter-
mittelfabrik nahe Schmalz . . . 10.000
- Hotelgrundstück m. Saalbau u.
Reisegebäude i. d. Schweiz. sfr. 50.000
- Geschäfts- u. Wohnhaus m.
Auto- u. Reparatur- Werkstatt
i. d. besessenen Schweiz. sfr. 38.000
- Restaurantsgrundstück m. Gart-
nerwirthschaft i. d. hies. Provinz
Berort 15-20.000
- Fabrikgrundstück m. Wohn- u.
Vogel- u. Fabrikgebäuden i. d.
Provinz Mähren. Preis: 12.000
- Hotel-Grundstück i. Kreisplatz
Pommern 20-25.000
- Molkereigrundstück i. d. Ost-
preußen 10.000
- Hotel- u. Kneipengeschäft i. Frank-
furt a. M. Preis: 11.000
- Buchdruckerei i. vornehm. Teile
Berlins (Westen) 21.000
- sonstige viele Hundert weitere Geschäft-
sgefäfte, auch mit Grundstück, Land-
wirtschaften, Gultböden, Geflügelfarmen
u. m. in allen Gegenden Deutschlands.
- Verlangen: Sie können uns unsere
illustrirten Prospekte mit ausführlicher
Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W 10

Sonnenjollernstr. 16. Tel.: Ruhem 5933.

Industriegut

idyll. gelegen, 40 km v.
Stettin, 100 Mg. bon.
30 pr. Wiesen, 82 FSt
Waldartland i. d. Waf-
lerstr. 2quart. Sägewerk,
Elektrizitätswerk, mit
sehr. Einnahm., 10-30-M.
Willa, Gebäude u. Wald-
alles neu, 200000 Mk.,
Friederichsstraße, h.
200000 Mk. Anz. billig
zu verkaufen, oder zu ver-
taufen. Offert. unter
597 an das Diktand erb.

Bäckereigrundstück

m. Nebenbett, und ca.
2 Morgen stark. Mühl-
teich, in Kleinbild, an
Staatsbahnstr. Berlin-
Dresden bef. für tüch-
tigen Bäcker u. Rendit.
gute Erziehung ist, weil
Nichtfachmann, sofort zu
verkaufen. Bemerkt,
welche 12-15000 RM.
zur Veräußerung haben,
etw. näh. Aust. durch
6. Jun. 60tlig.
Pulverstraße 20, I. r.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 4. Kl. am 12. u. 13. Jan.

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer
Swinna, Berlin W 35,**

Potsdamer Str. 116a.
Ecke Lützowstraße.
früher in Kattowitz, O.S.
Tel. Lützow 2988.

Inhaltsverzeichnis für „Ostland“ 1931

Allgemeines.

Die Offlagen im alten und im neuen Jahr	1, 131
Polnische Streitzeit	12, 153
Industrie und Deutschtum im Osten	17, 193
Deutsche Strömungen	18, 205
Österreich des Reiches	21, 247
Polnische Wahrheit	26, 301
Deutsche Führung oder französische Vormacht	30, 349
Paris—London	30, 351
Der „Traume“ im Urteil des Polen	31, 353
Die Abklimmung und Teilung Oberösterreichs	19, 134; 52, 618
Wie lebt Polen?	

Die Revision der Ölgrenzen.

Der Revisionsgedanke im Jahre 1930	1, 3
Frankreich und Polen	40, 472
Frankreichs Goldbesitz	2, 18; 6, 66; 7, 73
Kabinet Vaol: Reine Revision	6, 67
Leitartikel	7, 75; 14, 158
Fransösischer Dichter über die Grenzrevision	8, 85
Die Ölgrenze — eine Grenzforderung des geländen „Wissenschaftlichen Komitees“	10, 113
Reine Karte: Drucksatz des belandischen Grenz	14, 160
Syhmatischer Kampf gegen den Revisionsgedanken unter französischer Führung	15, 175
Fransösischer Kritik an Polen (Marte)	20, 235
Ein Fransösischer Vorschlag (Kochler)	20, 235
Die „Brennung“ des Berliner Diktats (Kornitz)	25, 289
„Sinter“ den Rechten der Weisheit“ (Rob. Kourly)	24, 282
Die „Viktore“ für Revision des Berliner Diktats	28, 330
Vaal in Berlin	29, 437; 40, 471
Kolonien und Korridor (La République)	37, 438
Ein Fransösischer Korridorvorschlag (Coovergne)	43, 508
Ein Österreichischer Einfluss Heres	45, 507
Die poln. Propaganda (Kron-poln. Staatsbank)	45, 508
Gelelli über die Ölgrenzenfrage	5, 51
Die Politik der belandischen Kattoren	16, 181
Auf Omomkiss Spuren: „Hilfteilung Ölgrenzen“	16, 183
Die geographische Angehörigkeit Ölgrenzen	18, 206
Legende und Geschichte an der Weisheit	19, 221
Die Ölgrenze im polnischen Vortritt	25, 289
Die polnischen Propagandaeinstellungen	28, 330; 29, 342; 36, 422
„Reine Stadt Königsberg“ — „Polnische Schweiz“	30, 352
Ein „Vortrag“ zur Revisionsansprache	31, 365
Polens Stellung zur Grenzrevisionsfrage	35, 385
Wissenschaften als „unpolnische“	39, 472
Die polnische Presse zur Ölgrenzenfrage	40, 472
„Bagnicki: Die Freiheit Polens auf dem Meere“	41, 482
Das Grenzland Schlesien	54, 398
„Die sterbende Stadt an der Offee“	56, 424
Die ungenutzten Willenshaft	42, 486
Deutsch-Oberösterreich im polnischen Urteil	45, 335
Die Deutschen sollen den Revisionskrieg	46, 543
Wissenschaftler über die Weisheit/Korridor	46, 543
Polnische Amerikapropaganda gegen Ölgrenzen	49, 582
Die verkehrspolitische Isolierung Ölgrenzen durch Polen	14, 161
Amerikaner belanden den Korridor	29, 339
„Donner über Europa“ (E. A. Dornell)	33, 387
Amerika und der Revisionskrieg	41, 481
Was mich Hoover tun	42, 494
Heut Hoover die Grenzgarantie ab?	43, 506
Erörterung der Revisionsfrage in Amerika und Italien	44, 517
Hoover nicht sich zurück	46, 543
Aufruf der Senatoren Borah und Schollen	47, 569
„Prof. Shotwell: Danzig als Hafen für Rußland“	50, 592
Senator Borah nach Oberösterreich eingeladen	51, 606
England und Polen	1, 5/6
Der Revisionsgedanke in England	2, 19
Polen und der konfessionelle Wohlstand in England	46, 543
„Mühlhäufel“ Hehe gegen Deutschland (Angust-Dehlohoff)	10, 113
„Englische Wallace“ nach in „Polen“	15, 175
Die andere englische Mission (William Steed)	15, 175
„Wilson Harris: Die einzige ernste Schwierigkeit“	16, 183
England und das junge Deutschland	20, 235
Englische Bücher über den Korridor	26, 302
Die „Wortung Lloyd Georges“	30, 350
„Die Welt freibt über die Ölgrenzen“	45, 530
Österreich als „Wirtschafts-„Wohlfühl“ (Economist)	47, 537
„England und das Korridorproblem (Vansburg)	49, 581
„Die 19th Century“ zur Korridorfrage	50, 592
Der Revisionsgedanke in Belgien	7, 74; 8, 86
Der Revisionsgedanke in Italien (Glaro, Senatra)	8, 86
„Eine totalisierende Rede“ (Ernst Dovel)	10, 125
Drucksatz des belandischen „Wohlfühl“ (Economist)	10, 125
Polen: Europas größte Gefahr	10, 125

Ungarn und der Revisionsgedanke 7, 73; 21, 246; 43, 507; 47, 555	
Der Korridor im litauischen und lettischen Urteil	23, 269
Die Schweiz und der Revisionsgedanke	27, 318
Schweiden und der Revisionsgedanke (Stahl, Sonn, Hebin)	35, 411; 43, 507
Sonietrußland und Grenzgarantie	45, 531
Minderheitenfrage und Neuland	7, 73
Fransösischer Propaganda auf Briefen	8, 87; 11, 125; 16, 183; 28, 330
12 Schichten für Revisionspolitik	9, 99
Der Weisheit/Korridor in der internat. Diskussion (Marawicki)	12, 138
Diktatsrevision durch Einzelberatungen	52, 614
Drummond über den Artikel 19	18, 209
Die „litauische Lösung“ des Korridorproblems	25, 175; 24, 277; 33, 387
Sinn und Umfang des Weisheit/Korridors	26, 302
Erklärung des Ölgrenzen	28, 325
Ein „Denkmahl“ in Polen	28, 327
Das Erbittsvererb und die Ölgrenzen	29, 337
Verkehrspolitiken im Korridor	29, 339
Reine Kredit — keine Bindungen	31, 361
Autonomieelreibungen in den preuß. Teilgebieten Polens	34, 400
„Kauenhose-Kalergi“ „Ist“ die Korridorfrage	34, 404; 35, 411
Vorschläge zur Lösung der Korridorfrage	35, 409
Rückfälle in der Ölgrenze	36, 421
Der Korridor und die deutschen Patrioten von 1848	37, 437
Rein Östler	42, 493
Die Ausprache über die Grenzrevision	43, 505
Grenzrevision und Östler — die Schicksalsfrage Europas	45, 529
„Vorschläge zur Lösung der Grenzrevision“	44, 518
Das „Vormahl“ Urrechtmaß an „deutscher Ölgrenze“	47, 535
Die Weisheit in der Korridorpropaganda	47, 536
Grenzen auf Abbruch	51, 605
Rein Östler	5, 53
Vandenserräter an der Arbeit (S. W. Förker)	12, 138
Die „Litauik“ gegen die Unlösbarkeit der Grenzen	33, 387
Polen und das „deutsche Vandalismus“	43, 501
Das Ende des internationalen Studentenverbandes	58, 451
Die Korridorfrage ruht nicht	39, 458
Dr. Wittth fordert Revision der Ölgrenze	39, 458
Es gibt keine Anstalt	40, 474
Ein angebliches Transitrans-Interieur	41, 483
Litauische Revisionsklärung	47, 538

Danzig—Gödingen.

Danziger Fragen in Genf (Mai n. Sept. 1931) 21, 246; 22, 256; 39, 460	
Danzigs Völkerrechtswissenschaftler über Gödingen 6, 64; 14, 159; 44, 520	
Danzigs völkerrechtliche Stellung	18, 208; 44, 520
Streit um Danzigs Volkshoheit	34, 402; 39, 460; 43, 509
Streitfälle Danzig—Polen im Haag	44, 520; 50, 591
Polens Ansprüche auf Danzig	20, 232; 34, 404
„Lands“ über das Danzig-polnische Verhältnis	19, 221; 25, 291
Wie Danzig verleumdet wird 18, 208; 26, 304; 27, 318; 43, 509; 50, 591	
„Ist“ Revision der „Verträge“ (Danzig—Polen)	21, 244
Militärisches aus Danzig 11, 125; 15, 174; 28, 329; 29, 340; 40, 472; 47, 537; 52, 616	
Die polnische Presse in Danzig 15, 174; 18, 208; 21, 245; 25, 291; 32, 377	
„Behandlung polnischer Staatsangehöriger in Danzig 15, 173; 17, 196; 18, 207; 20, 232; 22, 255; 24, 268; 24, 279; 31, 366; 34, 402; 43, 509	
Polnische Spionage in Danzig	38, 449
Das polnische Schulwesen in Danzig 22, 255; 23, 266; 26, 304; 43, 510	
„Angriffe“ gegen die Danziger C. S.	22, 255
Die polnische „Verzins“ in Danzig	28, 329
Polnische Eisenbahnarrangement in Danzig	26, 304
Polen geg. d. reichsdeutschen Büfen 15, 172; 18, 208; 41, 487; 43, 535; 50, 591	
„Bognick“ Danziger Waren und Wäber 17, 197; 21, 244; 24, 279; 34, 509	
Leistungsfähigkeit des Danziger Hafens	29, 339
Danzig als „Innanpolen“	31, 363
Entwicklung des Güterverkehrs in Danzig und Gödingen 7, 77; 14, 159; 21, 245; 26, 304; 27, 318; 32, 376; 34, 402	
„Drohung“ des Danziger Handels	37, 439
Auszahlung Danzigs im Schwedenerverke	44, 520
Die polnische Handelsflotte	36, 425
Danzigs Hinterland	24, 278
„Prof. Shotwell: Danzig als Hafen für Rußland“	50, 592
Die „Rohemmagistrat“	18, 209
Schiffahrt der „Stamitz“	17, 49
„Polen“ Danzig gegen Gödingen	22, 232
Polen und der Danziger Arbeitsmarkt	22, 256
Danziger Wandertisch	24, 279
„Zerd“ verließ Danzig	25, 291
„Danzig-Gödingen“	29, 460
„Innanpolen“ in Danzig 18, 208; 21, 245; 26, 304; 33, 388; 44, 520	
„Gödingen“ macht Sorgen	23, 271; 43, 509

012.4.3
BIBLIOTHEK
OSTLAND

Göingen — Treibebahn 18, 208
 Göttingen — allmählicher Hohen 19, 221
 „Göttingen — die Hauptstadt Polens“ 19, 221
 Dirschau — Offebahn? 7, 78
 Was bedeutet die Offise 22, 254

Polen und die anderen Offstaaten.

Polen und Litauen 6, 64; 33, 386
 Das Deutschland in Litauen 52, 616
 Schweden und Polen im Baltikum 22, 253
 Polen und Lettland 41, 488; 42, 499; 43, 510; 48, 567
 Der Krieg an der Ost 36, 423
 Deutschland, Rumänien und die anderen 27, 313
 Polnische Annäherungsversuche an Semjestrubal 29, 358;
 32, 374; 36, 412; 48, 570; 49, 582
 Semjestrubal und Kreuzgarantie 45, 531
 Pilsnalki auf Reizen 42, 499
 Polen und der Manufakturkonflikt 47, 556
 Polen und die Danzighafen 50, 589
 Malszergie sollte Polen opfern 41, 488
 Polen und der Baltikum 6, 63

Handelsvertrag, Zollunion, Wirtschaft in Polen.

Wird der deutsch-polnische Handelsvertrag ratifiziert? 8, 88
 Widerstände gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag 8, 89; 10, 140; 16, 186; 22, 257
 Zusammenkunft Dr. Curtius — Edwardowski 10, 111
 Polen ratifiziert den Handelsvertrag 12, 135
 Deutschlands Stellung zum Handelsvertrag 27, 313; 42, 498;
 45, 532
 Preisfrage des Kaufmanns-Vertrages 52, 614
 Polen und die deutsche Wirtschaft 45, 532
 Polnische Zollverordnungen, Importsteuer 23, 271; 35, 426; 40, 473; 41, 488
 Keine Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens
 Schlefien und die polnische Keramikfabrik 27, 315
 Polen und der deutsch-rumänische Handelsvertrag 32, 375
 Die kostspielige Ausfuhr 37, 193
 Polen organisiert den Warenexport 33, 389
 Die polnische Handelspolitik 34, 401
 Deutschland im polnischen Außenhandel 35, 415
 Polen plant ein Raffineenopol 37, 458
 Rohlenausfuhr auf Englands Kosten 22, 254; 32, 375
 Englische Rohle in Danzemberg 48, 568
 Polen und die Wirtschaft 41, 488
 Frontenwechsel in der deutschen Handelspolitik 38, 497
 Ausländisches Kapital in Polen 10, 113; 26, 306; 30, 355; 32, 378
 Die Wirtschaftslage Polens 10, 113; 16, 187; 25, 294; 31, 365;
 32, 378; 38, 531

Krise der polnischen Industrie 28, 327
 Fortschritt und die Wirtschaftspolitik 49, 577
 Der Wert der ehemals preussischen Geliebte Polens 32, 376
 Südlimbische-polnische Wirtschaftsverhältnisse 32, 374
 Polen und der jüdisch-europäische Wirtschaftsraum 17, 194
 Die österröisch-deutsche Zollunion und Polen 14, 157; 17, 195
 Schicksal der Zollunion 21, 246; 50, 590
 Zollunion Deutschland-Österreich-Polen 27, 314
 Bericht auf den Volksbund Deutschland-Österreich 37, 436
 Beneßische Zollunionsspläne 45, 531
 Fremdenverkehr in Polen: Deutschland an erster Stelle 16, 187

Rationale Minderheiten in Polen.

Verlesung, Entlassung deutscher Lehrer 5, 38; 18, 211;
 24, 281; 25, 294; 29, 342; 44, 521
 Allg. Stand des deutschen Schulwesens 11, 127; 21, 243;
 36, 426; 38, 450; 39, 460; 39, 461; 45, 536;
 48, 568
 Schullehre im Kreis Schwib 21, 241; 22, 259; 24, 281;
 41, 487; 47, 538
 Das deutsche Schulwesen in Oberbeschlefien 27, 316; 33, 390;
 37, 437; 49, 577
 Heimunterricht in deutscher Sprache 30, 355; 38, 449; 41, 487;
 42, 498
 Schullehre in Dirschau 37, 435; 39, 460
 Deutsches Gymnasium in Dirschau 39, 461; 40, 473; 52, 618
 Verfassungen der deutschen Presse 6, 64; 9, 102; 41, 488;
 116, 187; 25, 294; 46, 546
 Deutsche Bücher auf dem polnischen Absatz 52, 617
 Entignung deutschen Grundbesitzes 8, 90; 9, 102; 35, 389;
 34, 403; 34, 404; 37, 436; 40, 472; 41, 488
 Liquidationsabkommen 13, 148; 22, 259; 34, 405; 42, 497
 Zerrichtung des deutschen Balkanstrassenwerkes 21, 242;
 25, 294
 Kottlage der evangelischen Deutschen 33, 390
 Die deutschen Kolonien in Galizien 33, 390
 Schlag gegen die deutschen Katholiken 44, 521
 Das Steuer-„Devisen“ der Deutschen 49, 585
 Endbesetzung Polens 34, 404; 37, 435; 49, 577; 50, 593
 Polonisierung der Industrie in O.-S. 29, 342; 32, 378;
 42, 498
 Gemeinwesen 6, 65
 Die deutschen Wahlproteste 25, 294; 27, 317; 34, 403;
 49, 585
 Volksabstimmung vom 9. Dezember 1931 30, 592; 32, 617
 Verwaltungsverordnung gegen Minderheiten 9, 100; 26, 306;
 30, 354/355; 51, 606; 52, 618

Madfänderprozess in Polen 8, 90; 9, 102; 21, 243; 27, 317; 28, 331
 Schulrat Dubek verurteilt 9, 103
 Verhaftung des Abg. Catalincki 10, 113; 11, 122
 Trl. Crak verurteilt 19, 227
 Graebz- und Deutschostbundsprozess 24, 281; 25, 294; 27, 313; 16
 Gefängnis für „unverletzten Grenzgebiet“ 27, 317
 7. Deutscher Wahlbezirk 30, 355;
 Ausweisungen, Verhaftungen 39, 461; 48, 568
 Direktor der Zuckerfabrik Pilsnalki ausgewiesen 44, 521
 Überfälle auf Deutsche 29, 342; 34, 403; 37, 437; 44, 521;
 46, 549
 Von polnischer Seite 29, 342; 32, 374
 Moralische Sanierung und Minderheit 19, 222
 Deutscher Pastor nicht befristet 42, 499
 Deutsches Ehepaar, Rattol 42, 488
 10 Jahre Deutscher Volksbund Ost-Oberbeschlefien 42, 548
 Neugründung des Landbundes Weichselufer 32, 378
 Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund 21, 246; 25, 294;
 28, 328; 32, 379; 35, 415; 44, 579;
 Bor- und Familiennamen im Kampf 21, 245; 35, 415
 Ukrainische Frage in Genf 4, 43; 20, 234; 24, 281
 Befriedung Ohljazizien 7, 76; 32, 387
 Polnisch-ukrainische Verhandlungen 12, 139; 30, 354; 36, 426
 Die ukrainische Autonomiefrage in Polen 49, 581
 Die Zahl der Ukrainer 49, 581
 Die Wehrtruppen in Polen 28, 328

Memel und Hultschin.

Memelfrage vor dem Rat 5, 51; 22, 257
 Gefahr für Memel 26, 307; 30, 355
 Selbstfürsorge für Lösung der Memelfrage 28, 330
 Das Hultschiner Landchen 26, 307
 Pöplischer Rantius aus Litauen ausgewiesen 24, 279
 Wolbemasz vor dem Kriegsergriff 34, 405; 37, 438

Minderheitsfragen in Genf und im Haag.

Sabotage des Minderheitswahles 29, 341; 33, 389; 34, 403
 Die deutschen Oberbeschlefien-Schwabenden 1, 4; 3, 31; 4; 35, 414
 Vorbereitungen der Genf (Januar 1931) 2, 20; 3, 31; 4, 45
 Das Ergebnis von Genf (Januar 1931) 5, 49; 6, 64
 Zsäkerbundstraktate brücker Minderheiten 6, 65
 Presse, Curtius u. Jozefki über Genf (Jan. 1931) 5, 52; 6, 65;
 7, 75; 8, 90
 Verletzung der Terrorakte in O.-S. 3, 31; 3, 32; 5, 53;
 7, 76; 9, 103; 11, 127; 12, 139; 19, 222; 20, 234;
 21, 243; 22, 259; 23, 271; 33, 135
 Der polnische Oberbeschlefien-Bericht (Mai 1931) 22, 257; 27, 317
 Klage des Fürsten Ples 6, 64; 21, 246; 22, 257
 Deutsche Agrarklage in Genf 6, 64; 22, 256; 37, 436
 Polnische Fragen in Genf (September 31) 33, 389; 37, 435; 39, 459; 60
 Schiedsgericht nach der Schweiz verlegt 45, 536
 7. Europäischer Nationalitätenkongress 36, 427

Nationale Minderheiten in Deutschland.

Fügen der Polenbundesprelle 1, 6; 7, 79; 11, 126; 16, 185;
 25, 293; 26, 305; 29, 344; 32, 377
 „Doln. Pressefriesen in Deutschland 35, 391; 50, 595; 51, 607
 Polenbundsverbände an Bräunung 4, 44
 Polnische Seifenarbeiter in Deutschland 23, 270; 40, 473; 51, 607
 Polnische Genossenschaftswesen 42, 494; 43, 510
 „Bank Ludowig“ in Bütow 6, 67
 Polnischer Fabrikbetrieb in Ostpreußen 8, 90
 Polnische Landkäsche 7, 79; 24, 283; 26, 305; 31, 366; 35, 414; 43, 510
 Polen und Wenzelows-Grube 23, 270
 Gründung der preussischen Minderheitenpolitik 8, 89
 Polnische Schulwesen in Preußen 18, 211; 24, 280; 39, 460
 Ein polnischer Lehrer (Karoliewicz-Wenzlin) 14, 163;
 33, 391; 38, 449;
 Polnische Schulen in Ostpreußen 16, 186; 25, 270; 25, 305;
 48, 568
 Lehrerentzerrung, Gymnasium für polnische Minderheit? 16, 188;
 26, 305; 48, 570; 50, 595
 Doln. Schulen in Danzemberg 8, 90; 19, 222
 Doln. Schulen in der Grenzmark 26, 305; 29, 344; 31, 366; 48, 570
 „Doln. Schulen in der Grenzmark“ 35, 414; 40, 473;
 44, 522
 Polnischer Schulgründungsversuch in Oldenburg 43, 510
 Polnische Ausweisung in Slatowo 48, 568
 Polnische Ehepaar in Deutschland 16, 185; 25, 292; 38, 449
 Die polnischen Konfakate, Gefängnisfall 1, 6;
 16, 186
 Polen als Spione 18, 210; 21, 248; 33, 391; 51, 607
 Polnische Herausforderungen 19, 222
 Die künstliche Minderheit 20, 298
 Rückgang der Fremdpatrimonien in Ostpreußen 20, 251
 Doln. Juchowen (Kall Choj) und 21, 248; 29, 342;
 Jan Bauer verhaftet 22, 261
 Polnische Vereine in Ostpreußen 25, 290
 Gegenstände in der polnischen Minderheit 25, 292; 40, 473
 Charlottenburg, Schläterstraße 57 25, 295
 Polnische „Sammlerforschung“ in Ostpreußen 25, 293
 Deutsche Sportfeste in Berlin und Stupin 25, 293; 31, 366

„Drenkhaus“ in Opaten 27, 519
 Deutsche Pfänderei in Deutschland 35, 591
 Kirche und polnische Minderheit 16, 185; 20, 250; 27, 519
 Dreisauerschreiben in Breslauer Schulen 50, 595
 Ostfälische Minderheit 20, 251; 25, 293
 Wendische Botschaften 31, 566; 48, 570
 Polnische Studenten in Belgien 31, 567

Neues aus Polen.

Enghärtiges Wahlergebnis vom November 1930 1, 6
 P. D. S. aufgelöst 8, 90
 Regierungsumbildung 22, 259; 23, 271
 Die Verfallungsfrage 26, 530; 29, 342
 Regierung und Seim 40, 474; 41, 6; 47, 558
 Skandal um Dreifünftigkeit 1, 6; 44, 52; 47, 558
 Dramatisierte Fußgängerzüge (Wollendenkmal) 27, 328
 Verschabung des polnischen Staates 9, 102
 Verhüllung der Städte 52, 615
 Verkehrsfragen in Polen 18, 209; 29, 341; 36, 440; 39, 462; 44, 520
 Die polnischen Wollfrachten 31, 564
 Polen, Warschau, Katowitz ohne Oper 29, 341; 32, 378
 Sozietäten über Polen 26, 538
 Smerenski nach Warschau 36, 428
 Kündigung der Beamtengehälter in Polen 16, 187
 Einwohnerzahl der polnischen Großstädte 35, 415
 Polen in Zukunft 45, 535
 Deutsche Polen gegen Warschau 26, 506; 36, 426; 42, 498; 47, 558; 50, 606
 Rechtsunsicherheit in Polen (Umlagsteuer) 23, 271; 37, 458
 Ablegbarkeit der Richter in Polen 11, 127
 Streikrecht gegen Banditen 39, 462
 Polnische Gefängnisse überfällt 51, 606
 Ausweisung der Reichsdeutschen aus Ostborschteln 50, 595
 Zerstörer Polzeifischer verhaftet 39, 461; 46, 546
 Deutschland in Polen 47, 558
 Drohen polnischer Erbe 19, 222; 29, 340; 30, 355; 31, 565; 37, 435; 42, 498; 47, 557; 48, 569; 49, 580
 „Dreißig wegen Stahleinkaufsgehung 25, 294
 „Hilfen vor dem Coran“ 29, 341
 Der Majdanbühnenstreik 5, 53; 35, 415
 Wina-Tombak oder Katowitz-Bühnen 30, 354
 Polen — kein Nationalpaar 20, 254
 Das Generalkonsulat in Katowitz 5, 53
 „Polen hat den Krieg gewonnen“ 33, 389
 Hermann Diamant f 10, 111
 Woiwode Ramot 30, 354; 47, 558; 48, 568
 Graf Graynski f 45, 474
 Kultusminister Cereminski f 33, 389
 Woiwode Graynski 7, 76; 13, 151

Militärisches.

Schule und Foyer in Polen 52, 615
 Straßenschilder Oberbesitz über poln. und rum. Arme 5, 53
 Abklärung und Polenfrage 7, 76
 Polen besetzt keine Westgrenze 20, 253; 28, 450; 42, 498
 Ostpreußen im Kriegesfalle 25, 268; 36, 424
 Polnische Marine 30, 351; 35, 415
 Die Angli vor Danzig 32, 378
 Die „Historische Klausur“ 35, 415
 Spionage im polnischen Generalstab 31, 365; 38, 450; 50, 585
 Der wladyslaw Eisenbahnunfall auf der poln. Ostbahn 38, 450; 40, 472
 „Polnischer Generalstab in Danzig 40, 472
 Die Fremdpatentkenntnis im polnischen Offizierskorps 42, 458
 Polnische Denkschrift zur Abrüstungsfrage 45, 508
 Militärische Vorbereitung der Frauen 45, 534
 Der Stand der Abrüstungsfrage 46, 544
 Danzig — polnische Marinebasis 47, 557

Grenzschärfungen, Grenzverkehr und Spionage.

Polnische Sieger über deutschem Gebiet 3, 51; 5, 54; 29, 342; 33, 391
 Rotterdam eines deutschen Zugspans in Polen 7, 78
 Polnische Grenzverletzungen 5, 54; 29, 342
 Kampfpläne zum Neubausen Ostpreußen 3, 52; 9, 103
 Ein unerwartetes polnisches Ultimatum (Gall Dreißig) 42, 498
 Ein deutscher Kriminalbeamter im Graubündener Gefängnis 45, 536
 Abbau beim Grenzkontrollsystem in Ostpreußen 45, 534
 Sonderweg und kleiner Grenzverkehr 46, 547
 Polen behindert den Korridorverkehr 29, 339; 49, 580
 Durchgangsverkehr durch den Korridor (Volltaute, Binnen-schiffahrt) 43, 507; 47, 566
 Die Autobahnlinie Paris—Warschau 33, 391
 Der polnische Grenzschutz 33, 391
 Spionage der polnischen Militärbehörden in Deutschland 18, 219; 29, 342
 Irrendes, Spione, Drookatur 20, 247
 Schwärze Abwehr polnischer Spionage 38, 449
 Ein Spion für Polen — ist kein Spion 28, 331
 Spionage in Polen 31, 365; 39, 462; 50, 585
 Auslandsauftrag des Generalstabes 27, 318; 28, 351
 Rotverordnungen über Gebühren für Auslandsreisen 30, 356; 31, 567

Offhilfe.

Randkreditlinie in die Ostmark 1, 1; 2, 14; 5, 26
 Vorbereitung des Offhilffestgeldes vom 31. März 1931 5, 34; 4, 44; 5, 34; 4, 44; 7, 76
 Offhilffestgeld vor dem Reichskabinett 8, 87
 Offhilffestgeld vor dem Reichsrat 9, 101; 10, 111; 11, 126; 17, 198
 Offhilffestgeld vor dem Reichswirtschaftsrat 12, 140
 Offhilffestgeld vor dem Reichstag 11, 126; 12, 140; 15, 146
 Kritik an Offhilfe vom März 1931 9, 101; 10, 112; 37, 439
 Meinungsverschiedenheiten über die Offhilfe 61
 Konflikt Offhilfe und Ostpreußen-Vandwirtschaft 5, 54; 9, 102
 Handel und Industrie zum Offhilfe-Gesetzesentwurf 9, 101
 Junktim: Reichsrat, Offhilfe 9, 101
 Finanzierung der Offhilfe 15, 147; 17, 198; 19, 224
 Offhilfe und Stellenlenkung 7, 77; 9, 102; 10, 142; 17, 198; 22, 259; 23, 271; 46, 547; 48, 571;
 Silberschmelze im Rahmen der Offhilfe 22, 259; 23, 271; 46, 547; 48, 571;
 Seidenbekämpfung und Offhilfe 15, 147
 Offhilfe durch Auftragserteilung 13, 147; 42, 499
 Hilfe für die Seidenfabrikation 1931 9, 101; 11, 126; 14, 162; 15, 171; 21, 248
 Die Offhilffestgeld vom 31. März 1931 15, 171; 15, 169
 Räumliche Ausdehnung der Offhilfe 10, 112; 19, 224; 21, 248; 31, 367
 Vom Dülmen über die Offhilfe 17, 198
 Zur Durchführung der Offhilfe 8, 88; 13, 147; 15, 171; 17, 198; 19, 224; 20, 235; 22, 259; 25, 295; 28, 232;
 Verarbeitete Offhilfe (Gehalts „zur Offhilfe“) 23, 272; 25, 295; 29, 342
 2. Verordnung zum Offhilffestgeld 29, 343
 3. Durchführungsvorschriften zum Offhilffestgeld 29, 343
 Offhilfkredite für Handel und Industrie 36, 427; 41, 485
 Gewäbiger und Umwandlungsgebühren 28, 332
 Genossenschaften und Offhilfe 26, 507
 Handel und Offhilfe 10, 112; 15, 171; 16, 184; 20, 235; 35, 392
 Preußen und die Offhilfe 14, 162; 32, 379
 Änderungen in Finanzierung und Organisation der Offhilfe 41, 485; 42, 499; 43, 511; 45, 534; 46, 546
 Beratungen über die Offhilfe-Rotverordnungen 49, 583
 Rotverordnung zur Sicherung der Offhilfe 46, 546
 Die Offhilfe-Rotverordnung vom 17. Dez. 1931 47, 560; 48, 565; 6
 Die Staatserwerbsbestimmungen zur Offhilfe-Rotverordnung 50, 584
 Wirtschaftsprüfung des Deutschen Reichstages (Dr. Silber) 51, 601
 Ostpreußisches Sonderbank und Offhilfe 49, 583
 Mehr Offhilfe für Bauern und Siedler 45, 511
 Datschbörser im Osten 13, 147
 Industrie und Deutschland im Osten 17, 193
 Staatsbesuche im Osten 14, 162; 32, 379
 Teutland im Regal-Druck 17, 198
 Hilfe für den Hofen von Königsberg 28, 332
 Einheitsbandkammer für Ostpreußen 34, 392; 49, 583
 Kraftsandsarbeiten in Ostpreußen 8, 88
 Das grenzmarktsche Genossenschaftswesen 33, 392
 Ostpreußen, das Ostpreußen 8, 88; 9, 102
 Hochschulen und Ostpreußen 15, 147; 38, 392; 39, 423
 Das Evangelische Altersheim in Danzig 48, 572
 Ostpreußens Fremdenverkehr 28, 332; 37, 440
 Der freiwillige Arbeitsdienst 36, 428; 37, 434
 Weisepile freiwilligen Arbeitsdienstes 27, 319; 38, 448; 45, 535

Die Not im Osten.

Sterbende Städte 2, 15
 „Mischerzeugung“ in Ostpreußen im Osten 10, 126
 Waldenburg-Notende — ein Krisengebiet 10, 126
 Hunger im Ostpreußen 15, 171
 Niedrigung der ostpreußischen Holzindustrie 25, 265
 Lage der ostpreußischen Landwirtschaft 32, 380; 34, 392
 Süßholz (Polnischenbau-Dr. S. Hirschberg) 33, 392
 Schmelze im Osten 25, 295; 42, 499; 48, 571
 Inkontinenz über den Osten 14, 162; 29, 343; 35, 417; 37, 439; 50, 580
 70 u. 5. der Aufsatz verloren 38, 447
 Ertüchtigung fordert Staatsbeihilfe 38, 447
 Stilllegungen 35, 417; 38, 447; 39, 465; 41, 486; 45, 534
 Ostpreußen-Kriegsberg 36, 425
 Die niederösterreichische Danzburger 37, 439
 Not Ostpreußen 5, 54; 25, 295; 37, 440
 Schicksal der Wampenausgrube 43, 511; 48, 571
 Landwirtschaftliche Sanierungsmaßnahmen 43, 511; 46, 547

Betriebsfragen in Ostpreußen.

Der Ausbau der Ober 15, 145; 20, 235; 22, 258; 37, 440; 45, 535
 Das Staatsbankrott Ostpreußen 52, 618
 Oberbau und Eisenbahnen im Osten 5, 6
 Der Bahnbau Scherwin-Kreuz 15, 146
 Das Bahnprojekt Gielzig—Kopp—Cziffen 37, 319
 Bahnbauten im Osten 46, 547
 Grenzlandbahn oder Kraftomnibuslinie 25, 295
 Stilllegung von Kleinbahnen im Ostpreußen 42, 500
 Reine Realisierung der Reichsbahnverwaltung Ost 6, 62

